Nr. 133 — Halle a. S., Freitag den 11. Juni 1909 — 20. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Saalekreis.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die „Reform" der Maifeier.

Diese Bezeichnung für die Beschlüsse des Hamburger Metallarbeiterverbandstags zur Maifeierfrage hat Genosse Severing-Bielefeld als Berichterstatter jener Kommission geprägt, der die Begräbnisresolution vor der Beschlußfassung zur Diskussion im engeren Kreis zugewiesen wurde, so daß eine Debatte im Plenum des Verbandstags gar nicht stattfand. Eine „Reform" der Maifeier! Das hört sich wie blutiger Hohn an, ist aber durchaus nüchterner Ernst. An der selbstständigsten, einmütigsten revolutionären Kundgebung des internationalen Proletariats ist „reformiert" worden von der größten deutschen Gewerkschaftsorganisation. Weniger Verbandsbeamte und mehr praktisch tätige Arbeiter sollten diesmal als Delegierte zur Generalversammlung entsandt werden. Und doch ist die „Reform" der Maifeier mit großer Mehrheit, mit 129 gegen 51 Stimmen, beschlossen worden. Dieser Tatsache gilt es offen ins Gesicht zu sehen. Es gilt, sie zu verstehen, zwar nicht, um alles zu verzeihen, aber doch, um uns zu verständigen.

Die „Reform" besteht nach dem Wortlaut des Metallarbeiterbeschlusses darin, daß den Mitgliedern des Verbands die Beteiligung an der Arbeitsruhe am 1. Mai nicht mehr „zur Pflicht gemacht", sondern daß es vielmehr „jedem einzelnen Mitglied überlassen wird, sich an ihr unter Beachtung der internationalen Kongreßbeschlüsse und Uebernahme aller sich aus der Arbeitsruhe am 1. Mai ergebenden Folgen zu beteiligen". Als Gründe werden angegeben, daß die Arbeitsruhe in der Eisen- und Metallbranche ohne schwere wirtschaftliche Kämpfe und dadurch bedingte Schädigung der wirtschaftlichen Interessen nicht zu erreichen sei, sowie, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai als gewerkschaftliches Kampfesmittel zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Befestigung bereits errungener Positionen nicht betrachtet werden könne, indem sie ihrem inneren Wesen nach eine genügende Berücksichtigung taktischer Maßnahmen nicht ermögliche. Dieser Wortlaut des Beschlusses zeigt, daß es sich in Wirklichkeit nicht um eine „Reform" der Maifeier, sondern um eine grundsätzliche Verwerfung der Arbeitsruhe am 1. Mai aus Gründen der Gewerkschaftstaktik handelt. Von dem unmöglichen Ding einer „Reform" wurde nur gesprochen, um der Sache einen gelinderen Namen zu geben. Und vollends die beiden Referate von Reichel und Severing, die der auch von uns benutzte offizielle Verbandsbericht nur zu kurz abtut, die aber das Hamb. Echo ausführlicher bringt, lassen gar keinen Zweifel über die Absicht der Metallarbeitermehrheit, die Arbeitsruhe am 1. Mai als Kampfmittel endgültig zu beseitigen. In dem Augenblick, in dem „jeder Einzelne" darüber entscheiden soll, ob er feiert oder nicht, wo die Arbeitsruhe also aufhört, der Gedanke und das Ziel der Organisation zu sein, ist sie für die Arbeiter tot.

Im ersten Referate versuchte Genosse Reichel das Grab, das er schaufelte, durch einen Kranz geschichtlicher Anerkennung zu schmücken. Die Organisation habe jetzt schon vielfach zum Neuneinhalb-, Neunstundentag und darüber hinaus geführt. Zu diesem Resultat habe sicher die Anregung des Pariser Internationalen Kongresses mit beigetragen. Sie habe Arbeiter und auch bürgerliche Sozialpolitiker angespornt, sie habe auch Regierungen und Parlamente auf die Bahn der Arbeitszeitverkürzung getrieben. Dieser wichtige Fortschritt wäre in dem Umfange nicht eingetreten, wenn nicht durch die Maifeier die Bewegung tiefen Gehalt und eifrige Förderung erhalten hätte. Man werde der historischen Bedeutung der Maifeier durchaus gerecht, wenn man ihre Leistungen in der Vergangenheit feststelle. Nach diesem Lob auf die Vergangenheit mußte der Nachweis kommen, daß dasjenige, was bisher anregend und anfeuernd wirkte, diesen Zweck nicht mehr erfülle. Und den Versuch dieses Nachweises machte Genosse Reichel auch. Man kann aber nicht sagen, daß er ihm besonders geglückt sei. Zur Stellung von Forderungen eigne sich die Festlegung eines ganz bestimmten Tages im Jahre am allerwenigsten. Mit Verlaub: wer hat denn jemals den wahnwitzigen Gedanken geäußert, daß die Forderung des Achtstundentags und der Arbeitsruhe nur auf den 1. Mai „festgelegt" werden solle? Natürlich sollte von jeher die Organisations- und Agitationsarbeit des ganzen Jahres sich schon darauf richten, für die Arbeitszeitverkürzung und die Mairuhe etwas herauszuschlagen bei Lohnkämpfen und Tarifabschlüssen. Und war das Jahr ungünstig, so nahm es niemand den Metallarbeitern übel, daß sie darauf Rücksicht nahmen. Desto mehr würden sie in Zeiten günstiger Konjunktur für die Maiparole erreichen. Es kam nur darauf an, daß sie den Gedanken eines vom internationalen Proletariat selbst eingesetzten Feiertags nicht überhaupt fallen ließen. Das ist aber jetzt mit dem Hamburger Beschluß geschehen, trotzdem die von Reichel angeführte Statistik der Metallarbeiterbeteiligung an der Maifeier gegen seinen und für unsern Standpunkt sprach. Er teilte mit, daß die Beteiligung organisierter Metallarbeiter an der Arbeitsruhe in den guten Jahren 1905-06 von 5,18 auf beinahe 9 Prozent gestiegen, dann aber in den beginnenden schlechteren Geschäftsjahren bis auf 2 Prozent gefallen sei. Wie kann man aber nach so glänzenden Steigerungsresultaten in guter Geschäftszeit die mangelhafte Beteiligung in bösen Jahren allein gelten lassen? Die Zeiten ändern sich wieder. Und dann hätte der Metallarbeiterverband mit seinen Mitteln leicht weiter über die 1906 erreichten 9 Prozent fortschreiten können, wenn er die agitatorische Bedeutung der Maifeier für Gegenwart und Zukunft ebenso hoch einschätzte, wie er es für die Vergangenheit tut. In dieser mangelhaften Einschätzung liegt die Erklärung für die Hamburger Beschlüsse. Das war aus dem Schlußreferat des Genossen Severing mit noch größerer Deutlichkeit zu erkennen. Er meinte:

> Die Demonstration lasse sich nicht auf einen uns genehmen Zeitpunkt verschieben, sie finde zu einer Zeit statt, wo die Konjunktur in vielen Branchen eine ungünstige, keine Erfolg versprechende sei. Sehr interessant seien die Ausführungen eines Nürnberger Delegierten gewesen, der in der Kommission sagte, man müsse den Kampf um die Arbeitsruhe aus Idealismus führen, nicht auf Kosten der Organisation. Die Sache liege aber doch so, daß sie zu einer reinen Organisationsfrage geworden sei. Man habe gegen uns den Vorwurf erhoben: Ihr seid alte Krämer geworden, ohne Begeisterung, bar jeder Ideale! Das müsse er kurzerhand zurückweisen. Der Idealismus dürfe nicht einen Tag dauern, sondern 365 Tage.

Genau dasselbe, was sein Schlußsatz besagt, erwidern wir, schreibt sehr treffend ganz in unserm Sinn die Frankf. Volksstimme, dem Genossen Severing. Wenn unser Idealismus 365 Tage dauert, dann stellt er den ganzen Apparat der Gewerkschaftsorganisation, alles Tun und Lassen des Verbands von vornherein auf die möglichste Erreichung der großen, gemeinsamen Ziele der gesamten Arbeiterbewegung und ihre propagandistischen Mittel ein. Und ein solches Mittel von höchster Wirkung war die internationale Maifeier mit ihrer sich allmählich ausdehnenden internationalen Arbeitsruhe. Schlimme Wirtschaftsperioden brachten Rückschläge, aufsteigende Konjunkturen immer neue Fortschritte. Der Schwung des weltumfassenden revolutionären Maigedankens riß immer neue Teile der Massen mit. Damals stand der Maigedanke über den Organisationen und entflammte sie. Heute wird er „zu einer reinen Organisationsfrage" gemacht, d. h. es wird gefragt, ob er umgekehrt den Einzelorganisationen und ihren Berufszielen in allen Fällen paßt und ihnen nicht auch manchmal Schwierigkeiten bereitet, und da diese Frage allerdings für schlechte Zeiten auch von uns nicht verneint werden kann, so soll das entscheidend werden und eine Gemeinsamkeit des revolutionären Wollens und Strebens aufgegeben sein, die bisher die fortgeschrittenen Arbeiter der ganzen Welt anfauernd und begeisternd umschlang. Die gemütliche Sonntags- oder Abendfeier tritt an Stelle der internationalen Willenskundgebung des Proletariats, die den symbolischen Maigedanken von Periode zu Periode höher hob und unter Benutzung aller günstigen Umstände die Gleichgültigen und Schlaffen zur Uebung ihrer Kräfte mit fortriß.

Wer so stark, wie wir, von der werbenden Bedeutung der internationalen Maifeier überzeugt ist, gibt aber auch nach den Hamburger Beschlüssen der deutschen Metallarbeiter die Hoffnung nicht auf, daß die Zeiten wiederkehren in denen wir mit der ganzen organisierten Macht der deutschen Arbeiterschaft hinter der Propaganda für das Weltfest stehen. Vielleicht müssen wir aus noch größeren und gewaltigeren Kämpfen lernen, daß die Taktik der Nachgiebigkeit unrichtig ist, vielleicht werden uns die Oesterreicher, Skandinavier und Romanen noch lehren, welche hinreißende Kraft doch im proletarischen Maigedanken liegt. Die Maifeier kann in Deutschland eine Zeit lang begraben sein und schlafen, aber sie wird desto kräftiger wieder aufleben, wenn die zugespitzten Klassengegensätze und Klassenkämpfe auch die großen Gewerkschaften von der unzerstörbaren Lebenskraft des revolutionären Maigedankens überzeugt haben.

Gewerkschaftsspaltung in Frankreich?

Aus Paris schreibt man uns: Der unglückliche Verlauf des Generalstreiks und die darauf folgende Demission der beiden Sekretäre der Konföderation der französischen Gewerkschaften, hat die taktischen Gegensätze in den französischen Gewerkschaften mit aller Schärfe in Erscheinung treten lassen. Das geht so weit, daß sogar eine Spaltung der Organisationen, eine Lostrennung der „reformistischen" Gewerkschaften von der Konföderation ins Auge gefaßt wird. Ein Kongreß der Eisenbahner der französischen Ostbahn, die dem Zentralverband der Eisenbahner angeschlossen sind und 17 000 Mitglieder vertrat — ein Drittel des Verbands — nahm gestern eine Resolution an, in der der Austritt aus der Konföderation verlangt wird. Im weiteren wird die Konstitution einer neuen Union der Gewerkschaften auf rein gewerkschaftlicher Basis verlangt.

Obwohl wir nicht glauben, daß eine Spaltung der französischen Gewerkschaften vor der Hand zu befürchten ist, halten wir sie für später nicht ausgeschlossen. Die Entscheidung, ob es zu einer offenen Spaltung kommt, wird wohl erst bei im nächsten Jahre in Toulouse stattfindende Gewerkschaftskongreß bringen. Jedenfalls sind die Meinungsgegensätze zurzeit stärker denn je. Das untolerante Verhalten der Revolutionären, die den als „Vereinigungskandidaten" gewählten Sekretär Niel zur Demission zwangen, der kopflose „General"streik, der von einer künstlichen Mehrheit in dem vollen Bewußtsein, daß er scheitern würde, beschlossen wurde, hat bei allen, die die „Revolutionären" seit Jahren resigniert wirtschaften ließen, den entschlossenen Widerstand aufkommen lassen, mit der anarchosyndikalistischen Herrschaft ein für allemal aufzuräumen. Andererseits sind die Syndikalisten entschlossen, die Demission der beiden Sekretäre auszunützen und alles daran zu setzen, um ihre schwankende Herrschaft zu befestigen. Voraussichtlich werden auch die Reformisten alles aufbieten, um auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß die Mehrheit zu erlangen und durch eine Reorganisation der Konföderation zu verhindern, daß die Masse der Organisierten durch künstlich zusammengestoppelte Komitees in gefährliche Abenteuer gestürzt wird. So wird demnächst unter Leitung des Genossen Guerard, Sekretär des Eisenbahnerverbands und früherer Sekretär der Konföderation, eine periodisch erscheinende gewerkschaftliche Zeitschrift, L'Action syndicale (die gewerkschaftliche Aktion) ins Leben treten, um die Ansichten der Reformisten zu vertreten und zu verbreiten. Ein Kompromiß zwischen den beiden Richtungen ist vorläufig ausgeschlossen. Zu den taktischen Differenzen gesellen sich noch persönliche, die den Konflikt verschärfen und ihm einen gehässigen Charakter geben. Es ist nur Kampf, unerbittlicher Kampf möglich, von dem wir nur wünschen, daß er wenigstens die nötige Zielklarheit bringt. Sollte, was sehr wohl möglich ist, der nächste Gewerkschaftskongreß den Revolutionären erneut die Mehrheit geben, dann dürfte eine Spaltung unvermeidlich sein.

Die „Reformisten" wollen die Taktik der Gewerkschaften ähnlich der deutschen gestalten. Sie verlangen erhöhte Beiträge, Unterstützungseinrichtungen, eine vorsichtige, mit der Wirtschaftskonjunktur rechnende Kampfestaktik, die sich auf starke Organisationen stützt, Verwerfung der Generalstreiktaktik, der antipatriotischen und antiparlamentarischen Propaganda, Anschluß an die internationale Gewerkschaftsbewegung, Enthaltung jeder politischen Agitation, soweit sie nicht direkt die Gewerkschaften interessiert. Die Revolutionären sind für die Taktik der „handelnden Minoritäten", die die „träge Masse" fortreißen, für eine „revolutionäre Gymnastik", die durch ständige Propagierung und immer häufigere Anwendung des Generalstreiks die Massen auf die Expropriierung des Kapitalismus durch den Generalstreik vorbereiten soll. Sie verwerfen die Unterstützungseinrichtungen, die parlamentarische Aktion, empfehlen die „Sabotage" und die „direkte Aktion" und schließlich die Insurrektion im Kriegsfalle. Das sind die beiden Richtungen, die miteinander um die Herrschaft ringen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 10. Juni 1909.

Die Kapitulation vor den Junkern.

Die Liberalen und, wenn die vorliegenden Nachrichten richtig sind, auch die Regierungen, befinden sich bereits in vollem Rückzug vor der andrängenden konservativ-klerikalen Koalition. Nach einer Meldung der Lib. Korr. werden die freisinnigen und nationalliberalen Mitglieder der Finanzkommission an der Kommissionssitzung vom 12. Juni, in der der Bericht an das Plenum festgestellt werden soll, wieder teilnehmen. „Entsprechend der früher abgegebenen Erklärung", so meint die Parteikorrespondenz der freisinnigen Vereinigung, „haben diese Parteien lediglich wegen Verletzung der Geschäftsordnung an der Beratung der neuen Steueranträge nicht teilgenommen. Der Mitwirkung an der Feststellung des Berichts werden sie sich ebensowenig entziehen wie der Mitwirkung an der Beratung der Regierungsvorlagen." Die Lib. Korr. scheint zu übersehen, daß es Regierungsvorlagen in der Kommission zunächst gar nicht zu erledigen gibt, was aber die Feststellung des Berichts betrifft, so erinnern sich auch Leute, die über kein starkes Gedächtnis verfügen, noch sehr lebhaft daran, daß die freisinnigen und nationalliberalen Kommissionsberichterstatter ihre Aemter niederlegten und daß überhaupt die Absicht dahin ging, die Kommission mindestens nicht eher wieder zu besuchen, als bis das Plenum gesprochen haben würde. Jetzt ist es der Ueberredungskunst eines offiziösen Nestor gelungen, den zürnenden Achilles Otto Wiemer zum Verlassen seines Zeltes zu bewegen, grollend zwar noch, aber wegen der Kotierungssteuer schon halbwegs beruhigt, kehrt er auf den Schauplatz seiner früheren Heldentaten zurück. Der ganze Vorgang macht stark den Eindruck, als wäre er von jemandem veranlaßt, der ein geschworener Gegner aller Konsequenzmacherei ist.

„Wir sind keine Konsequenzenmacher", ist aber auch das Losungswort der einzelstaatlichen Finanzminister, sofern es wirklich wahr ist, daß bei ihnen Beratungen am 10. u. 11. Juni folgende Vorschläge Annahme finden könnten: Die Erbanfallsteuer wird so ermäßigt, daß aus ihr nur ein Ertrag von höchstens 50 Millionen (statt der 98 Millionen des fallen gelassenen Nachlaßsteuerentwurfes) erzielt wird. Die noch fehlenden 50 Millionen sollen durch eine Reichswertzuwachssteuer auf Immobilien (etwa 20 Millionen Mark) und durch eine Erhöhung der Effekten- und des Wechselstempels (etwa 80 Millionen Mk.) aufgebracht werden. An Stelle der abgelehnten Elektrizitäts- und Inseratensteuer soll eine Erhöhung des Kaffeezolls und eine Zündhölzchensteuer treten, so daß also neun Zehntel der ganzen Finanzreform nach dem Diktat des schwarzen Blocks gemacht würde, und nur für das letzte Zehntel noch eine Mehrheit gesucht werden muß. Von der Erbschaftssteuer als „unerläßlicher Bedingung" der Reichsfinanzreform ist, scheint es, überhaupt nicht mehr die Rede und das ist auch ganz selbstverständlich, denn diese Erbschaftssteuer mit ihrem angeblich 50 Millionen Mark-Ertrag ist im Verhältnis zum ganzen ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0001

viel zu geringwertiges Objekt geworden, als daß man von ihrer Annahme oder Verwerfung das Schicksal der ganzen Reform abhängig machen könnte. Auch die Konservativen können vollständig zufrieden sein; ob sie sich nun zur Annahme der verstimmelten Erbschaftssteuer verstehen oder nicht, so erleben sie doch die Genugtuung, daß die Liberalen ihren Kommissionsstreich als ausflichtslos aufgeben, daß von einer Erbschaftsteuer als unerläßlicher Bedingung nicht mehr ernstlich gesprochen wird, daß ihre Initiativanträge auf Erhöhung des Kaffeezolls, auf Einführung einer Zündhölzchensteuer, einer Wertzuwachssteuer und einer Börsensteuer von den Regierungen übernommen werden.

Während die Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik dem Volke immer fühlbarer werden, während die Getreidepreise steigen und ein Notjahr droht, schlimmer vielleicht als irgend eines, das die lebende Generation erlebt hat, bereitet die Sippe der Brotverteuerer einen neuen Triumph ihrer Beutepolitik, eine neue Schröpfung der Massen vor. Wer da ganz verlassen sein will, der verlasse sich auf die Liberalen!

Die Berichte der Finanzkommission

liegen jetzt größtenteils in den Korrekturabzügen vor und werden an die Mitglieder der Finanzkommission versandt, um am nächsten Sonnabend in der Kommissionssitzung selbst rasch über die „Feststellung der Berichte" hinwegzukommen. Bisher gelangten zur Verteilung die Berichte über das Weinsteuergesetz, das Erbschaftssteuergesetz und das Gesetz über das Erbrecht des Staates; ferner die Berichte über Besteuerung der Beleuchtungsartikel und Erhöhung des Kaffee- und Theezolles. Die ersten drei Berichte gipfeln alle in dem Kommissionsantrag: Der Reichstag wolle beschließen, die Regierungsvorlage abzulehnen. Nur die Erhöhung der Schaumweinsteuer ist an dem Weinsteuergesetz gerettet worden; die Steuersätze wurden um zca. 1 Mk. hinaufgesetzt, der Zoll aber von 200 auf 150 Mk. herabgesetzt.

Die Berichte über Beleuchtungsartikel, Kaffeezoll usw. sind recht dürftig, dafür aber um so schwerwiegender, da sie die Annahme der von der Rumpfkommission beschlossenen neuen Steuern beantragen.

Der Bericht über die Besteuerung der Beleuchtungsmittel bestätigt, daß mit einem Bruttoertrag von 23 Millionen gerechnet wird, aus dem 20 Millionen Mark Reinertrag erzielt werden sollen. Aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolles sollen nach Schätzung eines Regierungsvertreters 36 Millionen Mark gezogen werden.

Regierung und konservative Steueranträge.

In einer Polemik gegen die Freisinnige Zeitung über die Behauptung, der konservativ-klerikale Block hätte sich in der Finanzkommission über die Geschäftsordnung hinweggesetzt, bestätigt die Kreuzzeitung, daß die Anträge der Konservativen unter Zustimmung der Regierung eingebracht worden sind. Sie schreibt: „Was aber die konservativen Steueranträge betrifft, so ist dazu das erforderliche Unterlagenmaterial aus dem Reichsschatzamte herangeschafft und benutzt worden, wie das dem freisinnigen Blatte nicht unbekannt sein dürfte." — Regierung und Konservative ist ja so ziemlich ein und dasselbe, denn die Konservativen befehlen, und die Minister — parieren!

Protest gegen die Mühlenumsatzsteuer.

Vertreter der badischen Mühlenindustrie sprachen im badischen Finanzministerium, sowie im Ministerium des Innern vor, um gegen die von der Reichstagskommission vorgeschlagene Einführung der Mühlenumsatzsteuer, die eine schwere Belastung nicht nur der hochentwickelten Industrie, sondern der ganzen Bevölkerung bedeute, Widerspruch zu erheben.

Es wird behauptet, daß die Regierungsvertreter zugesagt haben, die Beschwerde der Interessenten im Bundesrat zur Sprache zu bringen.

Gegen den neuen Block und für eine Erbanfallsteuer

erklärten sich die konservativen Wähler des Wahlkreises Lyck-Oletzko-Johannisburg. Sie haben an ihren Vertreter im Reichstage, den Präsidenten Graf Stolberg, eine Zuschrift gerichtet, in der sie die Haltung der Mehrheit der Konservativen mißbilligen und eine Reichsfinanzreform mit den Blockparteien — nicht mit dem Zentrum — sowie eine Erbanfallsteuer verlangen.

Das Schoßkind der Justiz.

Wie wir gestern mitteilten, ist Eulenburg von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen als vernehmungsfähig erklärt worden.

Eine Neuauflage des gegen ihn schwebenden Prozesses sei, wie eine Berliner Korrespondenz von „bestens informierter Seite" wissen will, für den Spätsommer zu erwarten. Das wird natürlich mit von der Größe der Sehnsucht abhängen, die Phili Eulenburg (oder Graf v. Hamm, wie er sich in Bad Gastein pseudonym nennt) nach der preußischen Staatspension verspürt. Er wär ja dumm, wenn er der Einladung des Staatsanwalts, zurückzukehren, überhaupt Folge leisten würde, zumal er sich im Bade ganz ausgezeichnet zu amüsieren scheint. So wird der Berliner Volkszeitung aus dem österreichischen Badeort geschrieben:

Angesichts des offen und frei promenierenden Fürsten sagt man sich immer und immer wieder: „Das ist der Mann, der zu schwach befunden wird, um sich in Berlin vor dem Richter zu verantworten! Unglaublich! Dieser so zufrieden aussehende, fast kaum unter seinem Gebrechen Leidende!" Und dabei will es scheinen, als ob der „Graf v. Hamm" die Oeffentlichkeit nicht einmal scheut. Im Gegenteil. Mit vielen Leuten hat er bereits gesprochen. Deutsche mit bekannten Namen sind darunter. Allen hat er von seiner „Unschuld" erzählt, zu allen hat er über die deutsche Presse hergezogen, „die es als ihr höchstes Ziel ansehe, Gift gegen ihn auszuspritzen". In Gastein ist es Promenadengespräch, daß von der Abgeschiedenheit, die der Graf nach Erhebung der Anklage gegen sich aufgesucht haben soll, nicht das geringste zu spüren ist. Im Gegenteil will man wissen, daß er hier ziemlich umfangreiche Beziehungen aufrecht erhält, und daß er viel nach Diktat schreiben läßt. Man fragt sich hier nun: „Ließ man den Fürsten schon seinerzeit, nachdem es klar wurde, daß er in dem Verdacht des Meineids stehe, bis zur Verhaftung noch so viel Zeit, daß er Gravierendes gegen sich aus dem Wege schaffen konnte, um im Termin offen zu erklären, daß er die wichtigen politischen Papiere in sicherem Gewahrsam habe, warum läßt man ihn jetzt wieder vor einem neuen Termin Fühlung nehmen mit Leuten, die ihm früher verpflichtet waren? Ist man an maßgebenden deutschen Stellen besorgt, daß sich Eulenburg Revanche holen werde?" Man zerbricht sich über die deutsche Auffassung der ganzen Sache den Kopf und findet keine passende Erklärung. Man kann es nicht verstehen, daß „Phili" Ansichtskarten mit „herzlichen Grüßen aus Gastein" in die Welt schickt und dennoch zu krank ist, um sich verteidigen zu können.

Wie wunderbar sind doch die Wege, die die preußische Justiz mitunter wandelt. —

Das Steckenpferd alter Gamaschenknöpfe,

der Paradeschritt, soll durch den Gleichschritt ersetzt werden.

Wie die Korrespondenz Heer und Politik von militärischer Seite erfährt, geht man an maßgebender Stelle mit dem Gedanken um, den Gleichschritt probeweise bei einer Kompagnie eines Regiments zur Einführung zu bringen, um zu sehen, wie weit er geeignet wäre, den strammen Tritt des Parademarsches zu ersetzen.

Es ist auch die höchste Zeit, daß das Marterinstrument beseitigt wird. Der letzte Naturforscherkongreß bezeichnete den Paradeschritt als gesundheitsschädlich und direkt naturwidrig.

Deutsches Reich.

— **Christlich-katholische „Erziehung".** Vor dem Schöffengericht Sulz (Oberelsaß) kam am Montag, den 7. Juni, eine Privatklage des dortigen katholischen Pfarrers gegen den Redakteur der Mülh. Volkszeitung, Genossen Metz, wegen eines Artikels, der die Prügeltätigkeit des Pfarrers in der Christenlehre behandelte, zur Verhandlung. Genosse Metz wurde wegen einer kleinen Unrichtigkeit in der Korrespondenz und wegen formeller Beleidigung zu 100 Mark Strafe verurteilt; es wurde jedoch durch Zeugen erwiesen, daß der Pfarrer in der Christenlehre einen Knaben derart an den Kopf schlug, daß er zu Boden stürzte und zwei Tage das Bett hüten mußte, ferner, daß solche Zornesausbrüche des Pfarrers gar nichts Seltenes sind. Ferner wurde durch Zeugenaussagen festgestellt, daß ein Gehilfe des Pfarrers, der Vikar Simon, bei Gelegenheit der sogenannten Mission in die Arbeiterwohnungen ging und die Frauen dort aufforderte, die Mülh. Volkszeitung aus dem Hause zu schaffen, sowie, daß im Anschluß daran im Beichtstuhl gesagt werde, ob man „schlechte Zeitungen" halte. Bei der Urteilsverkündung hielt es der den Vorsitz führende Amtsrichter Meurent, der selber dem Zentrumswahlverein angehört, für geboten, die Bemerkung zu machen, es sei dem Pfarrer „eine andere Erziehungsmethode zu empfehlen, da diejenige, die er nach der Beweisaufnahme in der Christenlehre bis jetzt angewandt hat, in die moderne Zeit nicht mehr paßt".

— **Eine Reform der Verwaltung in Preußen** soll jetzt vorgenommen werden. Wie die Scherlpresse berichtet, soll auf Anordnung Wilhelms II. eine Immediatkommission gebildet werden, die unter dem Vorsitz des Ministers des Innern die geplante Verwaltungsreform in Preußen vorberaten wird. — Es wird aber auch Zeit!

— **Das konfiszierte „Vaterland".** Wie der Dresdener Anzeiger meldet, hat der ehemalige Leutnant Bilse, der Verfasser des bekannten Romans Aus einer kleinen Garnison, einen neuen Roman aus dem Soldatenleben, der den Titel führt: Lieb Vaterland, geschrieben. Der Roman ist jedoch beschlagnahmt worden.

Schweiz.

Rückkauf der Gotthardbahn.

Die Gotthardbahn soll bekanntlich von der schweizerischen Regierung zurückgekauft werden. Der neue internationale Gotthard-Vertrag soll den Parlamenten in Bern, Berlin und Rom gleichzeitig, und zwar bestimmt noch in diesem Jahre vorgelegt werden. Eine Einigung hat, wie schweizer Blätter jetzt mitteilen, in den Hauptpunkten erzielt werden können. Danach ist der 25fache Wert des Reinertrags auf 212,5 Millionen Frank festgesetzt. Die entbehrlichen Liegenschaften der Gotthardbahn werden vom Bund nach dem Buchbestande und zum Buchwerte vom 30. April 1909 übernommen. Der Wert der von der Gotthardbahn an den Bund unentgeltlich abzutretenden Materialvorräte ist auf 1 500 000 Fr. festgesetzt. — Auf alle Fälle werden die Herren Aktionäre ein glänzendes Geschäft dabei machen.

Italien.

Die schwarze Armee.

Durch die Gesetze von 1866 und 1873 ist auch in Italien den geistlichen Körperschaften die rechtliche Persönlichkeit genommen, ihr Fortbestand ist zum Teil untersagt, weil die Gelübde unbedingter Willensaufopferung den Gesetzen und der Moral widersprechen. Ferner ist das Staatsgesetz gegen die Jesuiten noch immer in Kraft. Der Klerus hat es jedoch stets verstanden, dem Gesetz eine Nase zu drehen. Die Liegenschaften sind niemals auf den Namen der Kongregation, sondern auf dem eines frommen Gönners eingetragen. Im übrigen sucht aber auch die Regierung schon seit Jahren, sich mit dem Klerikalismus zu versöhnen. Kein Wunder, daß das schwarze Heer ständig an Zahl und an Einfluß wächst. So hat sich seit 1882 die Zahl der Mönche von 7197 auf 8424, die der Nonnen von 26 172 auf 41 653 erhöht. Die Männerklöster sind in den letzten 8 Jahren allein von 952 auf 1203, die Frauenklöster von 605 auf 2658, die von Priestern und Mönchen geleiteten Erziehungsinstitute von 441 auf 542, die von Ordensschwestern geleiteten von 901 auf 1498 angewachsen. Tausende von geistlichen Lehrern und Mönchen arbeiten ständig daran, neue Bataillone der geistlichen Macht heranzubilden. In den 2078 Instituten befinden sich zur Zeit 155 000 Zöglinge. In Rom befinden sich die schönsten Häuser und Gärten, die hervorragendsten Punkte der Stadt im Besitz der Kirche. Alle Wohlfahrtseinrichtungen werden vom Klerus beherrscht; Krankenhäuser, Kinderasyle, Siechenhäuser, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten aller Art befinden sich in den Händen geistlicher Korporationen. Mönche und Nonnen herrschen darin. Zum großen Teil sind diese von Ordensschwestern geleiteten Anstalten nichts anderes als Erwerbsgenossenschaften, in denen vor allen Frauen und Kinder (Waisen) gegen niedrigen Lohn oder gar nur gegen elende Verpflegung auf das Schmählichste ausgebeutet werden. Diese Institute zahlen weder Steuern, noch sind sie den Arbeiterschutzgesetzen unterworfen, so daß sie in der Lage sind, eine elende Schmutzkonkurrenz zu treiben.

Diese Zustände veranlaßten die äußerste Linke in der Italienischen Deputiertenkammer bei der Beratung des Justizetats die Anwendung der Gesetze, die die religiösen Körperschaften aufgehoben haben, zu fordern. Der Abgeordnete Chiesa kritisierte auch scharf die kirchen- und kloster-

Kleines Feuilleton.

Des seligen Clemens Hofbauer erstes Wunder.

Ende Mai 1909 hat der Papst den P. Clemens Hofbauer heilig gesprochen. Hofbauer war ein Niederösterreicher, der in Wien studiert hat, und seine Verdienste um die katholische Kirche hat er sich, ein unermüdlicher Eiferer, in der Josephinischen Zeit erworben. Vierundzwanzig Jahre lang wurden in Rom Leben und Taten und Wunder des seligen Clemens Hofbauer geprüft, und als alles richtig befunden war, da gab man ihm den Heiligenschein. Die Taten des neuen Heiligen sind in einem Buche verewigt: Der selige Clemens M. Hofbauer, ein Lebensbild, gezeichnet von Matthäus Bauchinger. Verlag der P. P. Redemptoristen 1902. Matthäus Bauchinger, kein einfacher Landpfarrer, sondern auch Mitglied des österreichischen Reichsrats und des niederösterreichischen Landtags, zählt, wie wir dem Berliner Tageblatt entnehmen, in einem Kapitel alle Wunder auf, die der neue Heilige verrichtet. Das erste Wunder, über das er (Seite 858) berichtet, hat den Titel: Gute Griesknödel und folgenden Wortlaut: „Am 9. Juni 1820 ist Herzjesufest gewesen, und dies Fest haben die guten Ursulinen alle Jahre recht feierlich begangen, nicht bloß in der Kirche, sondern auch bei Tisch; denn es gehört sich, daß auch der Knecht ein bißchen besser traktiert werde, wenn die Hausfrau Festtag hat. Darum hat die Oberin der guten Schwester Thaddäa, die Köchin war, den Auftrag gegeben, sie solle Griesknödel machen, aber recht gute. Das hat die gute Schwester auch verstanden; denn sie ist Primaköchin gewesen und hat schon viel Uebung gehabt in ihrer Kunst; aber diesmal hat's nicht gelingen wollen bei aller Mühe und Sorgfalt, und ist gewesen als hätten die Griesskörner Feindschaft mitsamt und wollten nicht zusammengehen zu einem guten, saftigen Knödel, sondern ist derselbe immer wieder auseinandergefallen, wenn sie ihn auch noch so oft gestreichelt hat mit ihren beiden Händen. Da ist die arme Schwester schon verzagt worden, denn es ist das größte Unglück für eine Köchin, wenn ihre Speise mißglückt, auf die sie alle ihre Hoffnung setzt. Und wie sie sich gar nimmer hat helfen können und all ihre Kunst keinen Griesknödel zusammengebracht hat, ist sie niedergekniet vor dem Knödelbrett, hat den seligen P. Hofbauer zur Hilfe gerufen zum Knödelmachen und ein andächtiges Vaterunser gebetet und ausgerufen: „Ach, P. Hofbauer, jetzt helft mir; ich kann nichts zuwege bringen." Dann ist sie aufgestanden und hat fortgearbeitet, und jetzt ist der Gries gefügig gewesen und hat sich bilden lassen zu herzigen Knödeln. Und wie die Knödel auf den Tisch gekommen sind, haben sie allen Schwestern geschmeckt, daß die Oberin die gute Köchin hat kommen lassen und sie gefragt hat, was sie denn heute getan habe, daß ihr die Knödel so gelungen wären. Die aber hat ein pfiffiges Gesicht geschnitten und gemeint: „Ja, heute — heute hat P. Hofbauer gekocht!" . . . Und jetzt haben die Schwestern noch mehr zum Essen geschaut, und ist ein Griesknödel um den andern verschwunden, und wie sie fertig waren mit dem Essen, sind noch so viele Griesknödeln übrig geblieben, daß sie ausgereicht haben zum Abendmahl."

Dies berichtet der fromme Biograph als erstes der Wunder des neuen Heiligen.

Eine Entdeckung Amerikas im Jahre 1362?

Die Hamburger Nachrichten entnehmen der J. P. C. folgende Mitteilung: „In Douglas County in dem Unionsstaate Minnesota ist ein Runenstein aus dem Jahre 1362 gefunden worden. Hjalmar Ruel Holand von Ephrahim, der Kurator der historischen Archive der Söhne von Norwegen, hat diesen Stein in den riesigen Räumen der Chikagoer Historischen Gesellschaft ausgestellt. Die Inschrift des Steins gibt seiner Ueberzeugung nach einen sicheren Beweis dafür, daß vor der Landung von Christoph Columbus im Jahre 1492 norwegische Seefahrer das Festland von Amerika entdeckt und bis weit nach dem Nordosten hin Forschungsreisen gemacht hätten. Kopien der Inschrift und photographische Abbildungen des Steines sind an die Universität Christiana gesandt und hier von Kennern der alten Normannensprache gedeutet worden. Die Inschrift des Runensteins lautet in deutscher Uebersetzung:

„Acht Goten (aus Gottland? D.Red.) und zweiundzwanzig Norweger auf einer Entdeckungsreise von Vinevard nach dem Westen. Wir hatten ein Lager bei zwei felsigen Inseln, eine Tagesreise von diesem Stein entfernt. Wir waren eines Tages zum Fischfang ausgezogen. Als wir zurückkehrten, fanden wir zehn unserer Mannen rot mit Blut und tot. Heilige Maria, rette uns von dem Uebel. Wir haben zehn Männer an der See zurückgelassen, um unser Schiff zu behüten. Einundvierzig Tagereisen von der Insel. Dieses im Jahre des Heils 1632."

Der Stein ist ungewöhnlich gut erhalten und die meisten Runenzeichen befinden sich noch in vollkommen gutem Zustande."

Diese Angaben bedürfen gewiß noch einer Bekräftigung von gewisser Seite.

Die Ehrung der Primaballerina.

Die Primaballerina der Königlichen Hofoper zu Berlin, Fräulein Dell'Era, verabschiedete sich letzte Woche vom Publikum dieser Bühne und zwang es durch ihre Kunst noch einmal zu den stürmischen Ovationen, von denen während ihres 28jährigen Wirkens das Haus so oft widerhallte. Nach der Vorstellung empfand die Künstlerin das Bedürfnis, einem Berichterstatter des Lokalanzeigers ihr übervolles Herz auszuschütten. Besonders beglückt fühlte sie sich angeblich durch das Verhalten des Kaisers, über das sie sich folgendermaßen geäußert haben soll: „Nach dem zweiten Akt hat mich Seine Majestät rufen lassen und hat mir gesagt, daß er mein Scheiden wirklich bedauere. Dabei überreichte er mir" — hierbei zeigte die Künstlerin mit Stolz auf ein schwarzes Etui — „ein goldenes Armband, das in Brillanten den kaiserlichen Namenszug trägt. Und dann, denken Sie nur" — hierbei rannten ihr die Tränen vor Rührung aus den Augen — „da hat mir unser lieber, guter Kaiser die Hand geküßt."

Die Rührung, die der Künstlerin hier angedichtet wird, schreibt die B. Z. a. M., erinnert lebhaft an die Loyalität jener Berliner Schlächtergattin, die gelegentlich Friedrich Wilhelm IV. vorgestellt wurde, der ihr leutselig die Hand drückte. Die brave Frau ließ den durch diese Berührung geweihten Handschuh zum ewigen Angedenken einrahmen und hängte ihn in der guten Stube über dem Sofa auf. Darunter hatte sie die wonneschluchzenden Worte geschrieben: Mein König hat mir dran gefaßt!

Kathederblüten.

Aus den Aufzeichnungen eines Lehrers gibt die Tägliche Rundschau folgende Kathederblüten zum Besten:

Er schwamm durch einen kühnen Sprung aus dem Schiff.

Das waren schwere Geschütze, die der Papst gegen den Kaiser schleuderte.

Welchen Schritt tat Karl II. noch auf dem Totenbette?

Leopold I. war ein Mann ohne Energie, in der Hand der Jesuiten liegend.

Ganze Küstenstriche Italiens waren einst im südlichen Gallien angesiedelt.

Herodes ist gestorben, was unmöglich ist, 4 v. Chr.

Da Amerika erst zwei Jahrhunderte bevölkert ist, fehlt ihm ein guter Teil unserer Vergangenheit.

Es steht fest, daß dort ganz glücklich bevölkerte, griechisch redende Leute gewohnt haben.

Friedrich kam nach sieben Jahren wieder sprungweise nach Italien.

Bei Homer kann kein Satz mit zwei Worten anfangen.

Wer weiß, ob Cicero bei diesen Worten nicht ein wenig auf sich geschielt hat!

In der nächsten Stunde wird das Wormser Konkordat zustande kommen.

Ludwig XV. war ein Musterbild von Unsittlichkeit und Liederlichkeit.

Mit brennenden Kanonen und geladenen Lunten zogen die Monarchen in Paris ein.

Karl X. und sein Sohn waren völlig kinderlos

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0002

freundlichen Neigungen der Mutter des Königs, die bekanntlich ungeheure Summen, die dem Vermögen der Nation entstammen, für Kirchen und Klöster verwendet.

Rußland.

Die Mörderbande des Zaren.

Zu den von uns am Dienstag mitgeteilten Todesurteilen, die das Warschauer Kriegsgericht vor einigen Tagen gefällt hat, werden nachträglich noch interessante Einzelheiten bekannt. Die beiden Mitglieder der Polnischen Sozialistischen Partei in Radom, Roman Piekarski und Hersch Rogow waren angeklagt, an mehreren terroristischen Attentaten in Radom „intellektuell" teilgenommen zu haben. Sie sollen gewußt haben, daß die Attentate geplant waren. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen eines Verräters. Die Todesurteile wurden durch den Warschauer Generalgouverneur Stallen bestätigt und daraufhin in der Warschauer Zitadelle vollstreckt.

Es ist dies wohl der erste Fall, daß Mitglieder einer revolutionären Partei, die selbst an einer Tat nicht beteiligt waren, dennoch wegen derselben zum Tode durch den Strang verurteilt worden sind.

Die Blutkunde des Zaren sind eben unersättlich in ihrer Mordlust.

Türkei.

Die kritische Frage.

Paris, 9. Juni. Der Petit Parisien meldet aus Konstantinopel, daß die osmanische Regierung entschlossen sei, den Bewohnern von Kreta nicht das geringste politische Zugeständnis mehr zu machen. — Wie übrigens aus politischen Kreisen verlautet, soll die für den nächsten Monat beabsichtigte Räumung Kretas durch die europäischen Truppenkontingente auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

Die Katze läßt das Mausen nicht.

Saloniki, 10. Juni. Da trotz der Ueberwachung des Exsultans dieser mit den aufrührerischen Albanesen in brieflichem Verkehr steht, wird die Ueberführung nach der Insel Rhodos nunmehr ernstlich in Erwägung gezogen.

Unglück oder Verbrechen?

Konstantinopel, 9. Juni. Der nach dem aufrührerischen Jemen entsandte Transportdampfer Müschteri scheiterte 50 Meilen von Dschedda. Ein Kanonenboot wurde zur Hilfeleistung abgeschickt. 400 Soldaten sollen verloren sein. Das Unglück soll auf das Verbrechen eines an Bord befindlichen arabischen Scheichs zurückzuführen sein, der die Verstärkung der türkischen Garnison in Arabien verhindern wollte.

Amerika.

Um Riesensummen.

Neuhork, 9. Juni. In einem auf Verletzung des Antitrustgesetzes basierenden Zivilprozeß zählte die American Sugar Refining Compagnie über 5 Millionen Dollar. Die Klage involvierte rund 30 Millionen Dollar.

Aus der Partei.

Der Maifeierfonds.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Lübeck nahm am Montag einen Antrag mit allen gegen acht Stimmen an, nach welchem diejenigen Parteigenossen, die sich dem Nürnberger Parteibeschlusse, betr. Abgabe eines Tagesverdienstes aus Anlaß der Maifeier, nicht gefügt haben, für unwürdig erklärt werden, Ehrenämter in der Partei zu begleiten. Die Debatte über den Antrag war sehr lebhaft. Gegen den Antrag sprachen nur die, die selbst davon betroffen wurden.

Ein Nachspiel zur Maifeier. In Brandenburg haben sich bekanntlich mehrere der in der Parteidruckerei angestellten Parteigenossen geweigert, den Tagesverdienst des 1. Mai an die von Partei und Gewerkschaften gemeinsam begründete Kasse zu zahlen. Eine Parteiversammlung, die sich mit diesem Disziplinbruch befaßte, beschloß, daß keiner der Genossen, die dem Parteitagsbeschluß die Anerkennung verweigern, hinfort ein Parteiamt bekleiden dürfe. In Ausübung dieses Beschlusses hat, wie der Vorwärts mitteilt, der von der Partei und dem Gewerkschaftskartell eingesetzte Arbeiterbildungsausschuß, dem die Aufsicht über die Arbeiterbibliothek übertragen ist, den Bibliothekar, Genossen Bär, unter Innehaltung der vierteljährlichen Frist, gekündigt. Dagegen erhob der Ortsverein der Buchdrucker beim Gewerkschaftskartell Einspruch, über den in der letzten Sitzung des Kartells verhandelt wurde. Der Vertreter der Buchdrucker vertrat die Ansicht, daß die Beschlüsse der Partei für die Anstellung des Bibliothekars nicht maßgebend sein könnten, weil die Partei nur einen kleinen Bruchteil der Unterhaltungskosten der Bibliothek zahle. Genosse Perner rechtfertigte den Beschluß des Bildungsausschusses. Da die betreffenden Parteigenossen alle Vermittlungsversuche, die von der örtlichen Parteileitung unternommen wurden, schroff abgewiesen haben und bei ihrer gegen den Parteitagsbeschluß gerichteten Erklärung bleiben, aus der eine wenig parteifreundliche Gesinnung spreche, so bleibe nur anzunehmen, daß es auf einen Zwist zwischen Partei und Gewerkschaften abgesehen ist. Gegen jeden derartigen Versuch müsse allerdings entschiedener Widerstand geleistet werden. In der weiteren Diskussion, an der sich noch eine ganze Reihe von Rednern beteiligte, wurde das Verhalten der Buchdrucker einmütig verurteilt; die von den Buchdruckern selbst noch angeführten Gründe wurden nicht als stichhaltig anerkannt, ihr Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt und der Beschluß des Bildungsausschusses auf Kündigung des Bibliothekars gebilligt.

Einen Erinnerungstag für hessische Freiheitskämpfer begeht die pfälzische Partei am Sonntag in Kirchheimbolanden. In diesen Tagen werden sechzig Jahre im Strome der Zeit dahingegangen sein, daß 1 junge Männer im Alter von 18 bis 38 Jahren, meistens aus Hessen stammend, für die Freiheit Deutschlands den Heldentod gefunden haben. In einem Rückzugsgefecht bei Kirchheimbolanden, der Uebermacht der preußischen Soldateska weichend, sind sie gefallen. Der Rettung der Verfassung galt ihr Tod. Die Gedächtnisrede an den Gräbern der Gefallenen hält Genosse Wilhelm Blos (Stuttgart).

Aus der Arbeiter-Turnbewegung.

Die Verhandlungen des Bundesturntags, der zu Pfingsten in Köln abgehalten worden ist, bestätigen die kraftvolle Entwicklung dieser Bewegung. Dem Bunde gehören 1622 Vereine mit 135 828 Mitgliedern an; die Zahl der Zöglinge ist von 18 720 auf 22 245 gestiegen, die Zahl der Frauenabteilungen von 340 auf 427. Der Bundestag war von 116 Delegierten, 9 Vorstandsmitgliedern, 16 Kreisvertretern und 15 Kreisturnwarten besucht. Eingehend wurde über die Angelegenheit des bisherigen ersten Vorsitzenden Frey verhandelt. Mit 145 gegen 9 Stimmen wurde in namentlicher Abstimmung die folgende Resolution angenommen:

„Es ist festgestellt, daß einige Handlungen des Turngenossen Frey in bezug auf die Uebertragung von für das Bundesgeschäft bestimmten Aufträgen an Private nicht ganz korrekt sind. Sie sind aber nicht derart, daß sich daraus die scharfen persönlichen Aeußerungen gegen Frey, wie sie im Rundschreiben enthalten sind, rechtfertigen lassen. Nachdem über mehrere Punkte gegenseitige Aufklärung gegeben, nahmen beide Teile die gegenseitigen Beleidigungen zurück. Die Angelegenheit ist hiermit als erledigt zu betrachten und erwartet der neunte Bundesturntag, daß sich beide Teile auch fernerhin in turngenössischer Weise gegenüberstehen."

Es wurde noch folgende Resolution eingebracht: „Turngenosse Frey wird aufgefordert, auch fernerhin im Arbeiterturnerbund agitatorisch tätig zu sein." Für diese Resolution stimmten, wiederum namentlich, 76 Anwesende, dagegen 72; sie ist demnach angenommen.

Ueber das Unterstützungswesen wurde eingehend verhandelt und schließlich folgender Antrag Bildung-Leipzig angenommen:

„Zur Durchführung der außerordentlichen Unterstützung wird ein einmaliger Beitrag von allen Bundesmitgliedern über 14 Jahre am 1. Januar 1910 erhoben. Der so erlangte Fonds wird durch einen einmaligen Zuschuß aus der Bundeskasse auf die Höhe von 20 000 Mk. gebracht. Ergänzt wird der Fonds durch die Eintrittsgelder der neu eintretenden Mitglieder (§ 14 Abs. a B.-St.) und von 1911 an durch einen jährlichen Zuschuß aus der Bundeskasse in Höhe von 2000 Mk. Der Fonds dient zur Unterstützung aller außerordentlichen Unfälle nach den Bestimmungen im § 25 des Bundesstatuts".

Ferner wurde beschlossen, in Zukunft die Kosten des Bundestags vom Bunde zu bestreiten. Auf je 1500 Mitglieder soll ein Delegierter kommen. Vom Jahre 1911 ab wird der Bundesbeitrag auf 25 Pfg. erhöht.

Für Oesterreich, das bisher einen Kreis des Bundes gebildet hat, ist eine besondere Zentralstelle gegründet worden; zum 1. Januar 1910 werden sich voraussichtlich die dortigen Turngenossen in einem eigenen Bunde selbständig machen können. Auf Vorschlag des technischen Leiters, Koppisch, wurde beschlossen, im nächsten Jahre einen Turnlehrkursus auf Bundeskosten zu veranstalten. Es wurde ein Antrag angenommen, beim preußischen Ministerium die Gewährung eines Zuschusses zur Abhaltung eines Vorturnerkursus zu beantragen mit Rücksicht darauf, daß der Deutschen Turnerschaft eine Subvention zu dem gleichen Zwecke bereits bewilligt worden sei. Auf die Tagesordnung des nächsten Turntags soll ein Vortrag über das Mädchen- und Frauenturnen gestellt werden.

Abgelehnt wurde die beantragte Verlegung des Sitzes von Leipzig.

Zum Vorsitzenden des Bundes wurde Harnisch gewählt, zum Kassierer Backhaus, zum technischen Leiter Koppisch, zum Redakteur Bildung, zum Sekretär Dietrich, zum Obmann des Ausschusses Klugel-Dresden.

Hierauf hielt der technische Leiter, Koppisch, einen sehr interessanten Vortrag über das deutsche Turnsystem, seine körper- und geistbildende Bedeutung für die Arbeiterschaft.

Es wurde beschlossen, noch einmal eine Urabstimmung darüber vorzunehmen, ob den Kreisen die Abhaltung von volkstümlichem Wetturnen zu überlassen sei.

Der nächste Bundestag findet im Jahre 1911 in Braunschweig statt. Im Jahre 1912 veranstalten die süddeutschen Kreise in Nürnberg ein deutsches Arbeiterturnfest.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Steinsetzer in Dresden

wird mit ungeschwächter Energie der Arbeiterschaft geführt, obwohl sich die Unternehmer in leicht erkennbarer Absicht bemühen, die Meinung zu verbreiten, daß der Streik beendet sei.

Die Situation für die Streikenden steht zurzeit besonders günstig, da alle Arbeitswilligen abgereist sind. Wenn nunmehr der Zuzug streng ferngehalten wird, ist der Sieg den Arbeitern sicher.

Von den Finanzen der deutschen Gewerkvereine im Jahre 1908 erfährt die Oeffentlichkeit durch zwei tabellarische Aufstellungen im Zentralorgan dieser Gewerkschaften wieder einmal etwas, nichts jedoch über die Zahl der Mitglieder. Die sehr spezialisierten Einzeldarstellungen über Einnahmen und Ausgaben können doch über die nächstliegendste Frage, wie es mit der Mitgliederbewegung steht, nicht hinwegtäuschen. Erst wenn man die Mitgliederzahl im Verhältnis zu den Ausgaben für Streiks und Unterstützungen usw. bringen kann, haben solche Veröffentlichungen Wert, so sind sie für die Katz. Was wohl die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine für einen Grund haben, ihre Mitgliederzahl zu verschweigen?

Der Streik der Pflasterer und Rammer in Straßburg i. E. ist nach vierzehntägiger Dauer mit einem vollen Erfolg der Arbeiter beendet. Die zehnstündige Arbeitszeit wird beibehalten. Der Stundenlohn für Pflasterer wird von 60 auf 65 Pf., für Rammer von 38 auf 45 Pf. erhöht. Die Weigerung, Akkordarbeit auszuführen, berechtigt die Unternehmer nicht zur Entlassung. Der neue Vertrag ist auf zwei Jahre abgeschlossen worden.

Die Steinsetzer in Freiburg i. B. sind bei einer Firma in den Streik getreten, nachdem eine andere, größere Firma den Tarif ohne weiteres anerkannt hatte.

Verantwortlicher Redakteur Karl Bock, für Provinzielles und Lokales Otto Riebuhr, beide in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke
Kinder-nahrung KufeKe Krankenkost
Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Grosse
4 Blusen-Tage. 4

Serie I. Seidenbatist-Blusen 2⁶⁰
Serie II. Seidenbatist-Blusen 3⁵⁰
Serie III. Seidenbatist-Blusen 6—
Serie IV. Wollene Blusen 5—

Freitag den 11. Juni:
Sonnabend den 12. Juni:
Sonntag den 13. Juni:
Montag den 14. Juni:

Serie V. Woll-Mousselin-Blusen 3—
Serie VI. Woll-Mousselin-Blusen 7⁵⁰
Serie VII. Spitz.- u. Seid.-Blusen 7—
Serie VIII. Seid. u. Spitz.-Blusen 9⁵⁰

Sämtliche Preise sind ganz aussergewöhnlich billig!

Die Blusen sind serienweise auf Extraständen zum Aussuchen ausgestellt.

BRUMMER & BENJAMIN

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0003

Gleina.

Sozialdemokrat. Verein

Sonntag den 13. Juni:

Mitgliederversammlung,

wozu alle Genossen und Genossinnen zu erscheinen haben.

Wichtige Tagesordnung.

Referent: Genosse Windau-Zeitz.

Der Vorstand.

Freitag Sonnabend **Lebensmittel** Freitag Sonnabend

Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.

Gebr. Kaffee	¼ ℔	34 Pf.
Gebr. Gerste	℔	15 Pf.
Gemahlener Zucker	℔	20 Pf.
Haferkakao	½ ℔	30 Pf.
Haferflocken	℔	25 Pf.
Maismehl	℔	23 Pf.
Puddingpulver 5	Pack	20 Pf.
Eispulver	Pack	10 Pf.

Kakao garantiert rein Pfund **75** Pf.

Reis	℔	13 Pf.
Graupen	℔	11 Pf.
Kartoffelmehl	℔	13 Pf.
Vanille	3 Stangen	10 Pf.
Muskatnüsse	4 Stück	10 Pf.
Marmelade	℔	22 Pf.
Preiselbeeren	℔	28 Pf.
Pfeffergurken	℔	35 Pf.

Einmache-Zucker ohne Blau Pfd. **22** Pf.

Himbeersyrup	Pfund	32 Pf.
Limonaden-Essenz	Fl.	38 Pf.
Apfelwein	Flasche	32 Pf.
Frische Bohnen	℔	35 Pf.
Salatgurken	Stück	10 Pf.
Neue Kartoffeln	1 ℔	11 Pf.
Russ. Sardinen	Glas	26 Pf.
Oelsardinen	Dose 35	26 Pf.

Frischer Spargel Pfund 38 28 15 **12** Pf.

Rauchfleisch	℔	78 Pf.
Fetter Speck	℔	75 Pf.
Schinkenspeck	℔	1.00
Thür. Salami	℔	1.05
Thür. Cervelatwurst	℔	1.10
Thür. Knackwurst	℔	68 Pf.
Landleberwurst	℔	52 Pf.
Tilsiter Käse	½ ℔	35 Pf.

Haushalt-Schokolade rein Pfund **63** Pf.

Waffelbruch	¼ ℔	15 Pf.
Eis-Bonbons	¼ Pfund	13 Pf.
Gem. Bonbons	¼ Pfund	7 Pf.

Trinkbecher

für die Reise, zusammenlegbar. 25 Pfg. bis 1 Mk.

C. F. Ritter

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Grosser Räumungsverkauf.

Wegen Neubau muss mein grosses Warenlager in kurzer Zeit geräumt sein. Verkaufe daher zu noch nie dagewesenen Preisen.

Herrenstiefeln:

Boxcalf und Chevreaux God.-Welt	Mk. 10.50
Boxcalf-Schnürstiefel „Derby"	„ 8.25
Box-Zug- und Schnürstiefel	„ 7.00
Wichsleder-Zugstiefel	Mk. 5.50 4.25
Rindleder-Sandalen	Mk. 4.00

Damenstiefeln:

Boxcalf-Schnürstiefel God.-Welt	Mk. 9.50
Chevreaux-Schnürstiefel, grosse Oesen, Seidenbänder	„ 8.50
Boxcalf-Schnürstiefel, Lackkappe	„ 6.25
Box-Schnürstiefel	„ 5.50
Lasting-Zug- und Schnürstiefel	„ 3.60
Ein Posten Schnürschuhe, prima Rossleder	„ 3.50
Lasting-Zugschuhe	„ 1.10

Kinderstiefeln:

Boxcalf-Schnürstiefel	31—35	Mk. 4.60	27—30	Mk.	4.00
Braune Ziegenleder-Schnürstiefel			31—35	„	3.80
Segeltuch-Schnürschuhe	31—35	„ 1.10	27—30	„	0.90

Wiebach's Schuhwarenhaus F. Kloppe Nachf.,

Kleine Ulrichstrasse 12, während dem Neubau gegenüber Nr. 27.

Deutsch. Holzarb.-Verband,

Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 12. Juni abends 8½ Uhr bei Kämpfe

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Leopoldt über: Religion und Arbeiterschaft. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Kartell. 3. Verbands-Angelegenheiten.

Alle Kollegen sollen pünktlich erscheinen.

Die Verwaltung.

Achtung! Achtung!

Verband d. Bergarbeiter Deutschl.

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag, 13. Juni, nachm. 3 Uhr, in Kämpfes Rest., Schützenstr. 8

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung in Eisenach.
2. Bericht vom internat. Bergarbeiter-Kongreß in Berlin.
3. Geschäftliches und Verschiedenes.

— Berichterstatter ist Bezirksleiter Hermann Welokart. —

Einen zahlreichen Besuch wünscht Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Verein Rehmsdorf.

Sonntag den 13. Juni 1909, abends 8 Uhr, in Rumsdorf

VERSAMMLUNG.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Flemming-Zeitz. 2. Parteifest. 3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Erscheinen, auch der Genossinnen, ersucht

Der Vorstand.

Sozialdem. Verein Aue.

Sonnabend den 12. Juni, abends 8½ Uhr im „Deutschen Kaiser"

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Vorlesung. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Steinsetzer u. Berufsgen.

Sonnabend d. 12. Juni im Volkspark, Burgstrasse

Sommer-Vergnügen

bestehend in

Gartenkonzert, Blumenverlosung und Ball.

Die Mitglieder beider Sektionen nebst werten Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Anfang: Abends 6 Uhr. Der Vorstand.

Achtung! **Merseburg** Achtung!

Jugend-Bildungsverein

Sonntag den 13. Juni 1909, abends 6 Uhr, in der Kaiserhalle:

Unterhaltungsabend

bestehend aus lit. Vorträgen, Theater u. Ball.

Alle Freunde und Genossen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Jugend.

Bitterfeld.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Sonntag d. 13. Juni im Hohenzollern

10jähriges Stiftungsfest.

Von abends 8 Uhr an:

Grosser Fest-Ball.

Ohne Karte kein Zutritt. Ohne Karte kein Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Reutschen.

Sonntag den 13. Juni 1909 nachmittags 3 Uhr

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteifest. 2. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Herrengarderobe

wird schnell umgeändert, modernisiert. Neue Anzüge werden aufsitzend, modern nach Maß, billig angefert. Albrechtstr. 16, Hinterh.

Apollo-Theater

Sommer-Operetten-Saison.

Dir.: Gustav Poller.

Heute, Donnerstag d. 10. Juni mit glänz. Ausstattung an Kostümen u. Dekorationen:

„Der Bettelstudent".

Operette in 3 Akten v. Zell u. Genée. Musik v. C. Millöcker.

Freitag, d. 11. Juni, z. 1. Male: Novität! Novität!

„Der Opernball".

Operette in 3 Akten v. B. Leon u. H. v. Waldburg.

Musik v. Richard Heuberger.

Gastspiel von

Alfr. Landory

v. Stadt-Theater i. Halle a. S. Paul Antier

Alfred Landory e. G.

Das Werk fand bei seinen Aufführungen in Hamburg, Wien, Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M. etc. glänzende Aufnahme seitens des Publikums und der Presse.

---

ff. saure Gurken
ff. Senfgurken
ff. Pfeffergurken
Sauerkohl

hat noch abzugeben

Bernh. Burth, Kl. Ulrichstrasse 10.

„Frauenwohl."

Wirksamster Spülapparat!

Komplett ℳ 3.00 4.00 5.50 6.50

Katalog über Hyg. Bedarfsart. auf Wunsch gratis.

Gummiwaren-Spezial-Geschäft **E. Klappenbach,** Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 41, II. Eing.: vom Kaulenberg.

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ff.

Alles übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10.

Zentralverb. d. Steinsetzer u. Berufsg. Deutschl.

Filiale Delitzsch und Bitterfeld.

Sonntag, den 13. Juni 1909, von nachm. 3 Uhr an im Lindenhof zu Delitzsch

15jähriges Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Preisschießen und Kegeln für Damen und Herren.

Von abends 8 Uhr an: BALL.

Hierzu ladet ein Das Festkomitee.

Droyssig, Deutsches Haus.

Zu dem am Sonntag den 13. Juni stattfindenden

Tanzkränzchen

des Jugend-Vereins Gladitz wartet mit Speisen und Getränken bestens auf

Gustav Ziehbold.

Bahnschlösschen, äussere Raffineriestrasse, a. d. alt. Leipziger Chaussee

Sonntag den 13. Juni

Grosses Kinderfest.

Programm: Kremserfahrt von der Königstr. à Tour 5 Pfg. Bockreiten auf den größten Ziegenböcken der Welt, Sackhüpfen, Topfschlag, Wettrennen, Vogelschießen, Bonbonregen u. a. mehr. Kasperle ist auch da. Abends 8 Uhr Fackelzug mit Musik.

Es ladet ergebenst ein F. Doberitz.

Brauerei Rasberg.

Preiskegeln.

Sonnabend den 12. Juni, Sonntag den 13. Juni,
Sonnabend den 19. Juni, Sonntag den 20. Juni,
Sonnabend den 26. Juni, Sonntag den 27. Juni.

Los à 30 Pfennig. Bei 800 Losen 1. Hauptgewinn 50 Mark, 2. Hauptgewinn 35 Mark, 3. Hauptgewinn 25 Mark usw.

Freundlichst ladet ein Fr. Alw. Rahnefeld.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,

Leipzigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz

mit und ohne Entfernung der Wurzeln.

Schmerzloses Zahnziehen.

Kunstvolle Plombierungen rc.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.

Telephon 3301.

Mitbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Zeitz. Große Sendung **Limburger Käse** **Zeitz.**

ist eingetroffen.

ff schliffig Pfund nur **26** Pf.

Butter-Stange Nur Kramerstrasse 9.

Militärsegeltuchschuhe getr., sehr gut erhalten, großer Vorrat, verkauft billig

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Waschgefäße, dauerhaft und billig, größte Auswahl Böttcherei Schülershof 1.

Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Leopold Nussbaum Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Koffer nur solide Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

C. F. Ritter.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 133 — Halle a. S., Freitag den 11. Juni 1909 — 20. Jahrg.

Der Russen-Geheimbundsprozeß in Dresden.

Der Geheimbundprozeß gegen die russischen Studenten begann am Mittwoch vor der dritten Strafkammer des Dresdener Landgerichts. Angeklagt sind 12 Personen, 10 Studenten, eine Studentin sowie ein Tabakarbeiter. Zwei Angeklagte, darunter die Studentin, sind geflüchtet. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dürbig; als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Dr. Giese und Dr. Knoll-Dresden, Dr. Cohn und Dr. Liebknecht-Berlin und Dr. Hübler-Leipzig. Als Sachverständiger wird auf Antrag der Verteidigung Schriftsteller Buchholz-Berlin geladen. Als Dolmetscher fungiert der Sekretär der russischen Gesandtschaft Höhne. — Die Anklage legt den Russen zur Last, an der Auslandsorganisation der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei teilgenommen zu haben. Die Russen sollen sich der Beihilfe bei Hergabe der Deckadressen, ein anderer der Begünstigung, schuldig gemacht haben. Es kommt zunächst zu einer heftigen Kontroverse zwischen dem Verteidiger Dr. Cohn und dem Vorsitzenden, der dem Verteidiger vorwirft, er trage politische Momente in den Prozeß, was der Verteidiger entschieden zurückweist. Rechtsanwalt Liebknecht bezweifelt die Unparteilichkeit des vom Gericht geladenen Dolmetschers. Die russische Botschaft sei nicht unbeteiligt an dem Prozeß. Im Königsberger Prozeß sei erwiesen worden, daß absichtlich Veränderungen des Textes bei der russischen amtlichen Uebersetzung vorgenommen worden seien. Das Gericht beschließt schließlich, zwei Sachverständige zuzulassen.

Der Angeklagte Grimebeck bestreitet die Existenz einer Auslandsorganisation der russischen Arbeiterpartei. Es bestanden lediglich Organisationen zur Unterstützung. Von einer Geheimorganisation im Sinne des § 128 Str.-G.-B.s könne keine Rede sein. Die Protokolle und Druckschen könnten in den Buchhandlungen gekauft werden. Der Angeklagte verbreitet sich dann über die Tätigkeit der russischen Spitzel im Auslande, von denen offenbar auch zu diesem Prozeß Material geliefert worden sei. Deckadressen müßten benutzt werden, einesteils wegen der Spitzeleien, anderenteils weil die russischen Studenten ihre Adresse oft wechselten. Er fühle sich nicht schuldig, das beweise schon, daß er hätte flüchten können, wenn er gewollt hätte. Er hätte hierzu zehn Tage Zeit gehabt.

Der Angeklagte Peskin bezeichnet ebenfalls Deckadressen wegen der russischen Spitzelwirtschaft im Auslande für eine Notwendigkeit. Der Angeklagte Afanussef bestreitet, Mitglied der Gruppe gewesen zu sein. Der angebliche Beitrag von 5 Mark sei kein Mitgliedsbeitrag gewesen, sondern für sozialdemokratische Zeitungen bestimmt. Der Angeklagte Ugaltzoff erklärt, die Geheimhaltung der Organisation zur Unterstützung richte sich lediglich gegen die russischen Spitzel in Deutschland. Soboleff bestreitet, Mitglied der Gruppe gewesen zu sein. Die gefundenen, ihn angeblich belastenden Notizen seien lediglich literarische, die sich mit den sozialdemokratischen Gruppen in Rußland beschäftigen. Kruglikow gibt zu, Mitglied der Darmstädter Gruppe gewesen zu sein, aber Vorsteher, wie die Anklage behauptet, sei er nicht gewesen, er habe lediglich das Archiv verwaltet.

Rechtsanwalt Dr. Liebknecht will ein Buch überreichen, das Mitteilungen über die Gründung und die Arbeit der Darmstädter Gruppe enthält. Daraus gehe hervor, daß der berüchtigte Azew Gründer und Vorsteher der Darmstädter Gruppe gewesen sei. Das Buch enthalte mehrfach seine Unterschriften.

Das Gericht unterstellt diese Angabe als wahr und nimmt das Buch nicht entgegen.

Der Angeklagte Kawau hat nach seiner Aussage in Mitweida lediglich die Briefe für einen Freund angenommen.

Der Zigarrenarbeiter Mrosan bestreitet, gewußt zu haben, daß er als Deckadresse für eine Geheimorganisation diene. Die Sachen seien von den Russen abgeholt worden, während er nicht zu Hause war. Von dem Bestehen einer Geheimorganisation habe er keine Ahnung. Er bekleide in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands keine führende Rolle, sondern sei lediglich Mitglied.

Angeklagter Kallinin gab die Deckadresse für Darmstadt ab. Er hat dies nur einem abgereisten Freunde zu Gefallen getan, der noch keine feste Adresse für sich hatte; erst aus der Parteipresse habe er erfahren, daß in Darmstadt eine Gruppe bestehen solle.

Angeklagter Greben soll nach der Anklage Mitglied der Gruppe in Mitweida gewesen sein. Er ist der Begünstigung beschuldigt; er soll die Flucht eines Russen dadurch begünstigt haben, daß er ihn eine Nacht bei sich behielt. Der Angeklagte bestreitet das, er habe ihn lediglich aus Mitleid, weil Heine krank gewesen sei, bei sich behalten. Von Mithilfe bei der Flucht könne keine Rede sein.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wird vom Gericht auf die Vernehmung der meisten, von der Verteidigung geladenen Zeugen verzichtet. Die Verteidigung hatte außerdem einen umfangreichen Wahrheitsbeweisantrag für das Bestehen der russischen Spitzelwirtschaft in Deutschland sowie für das Handinhanderbeiten der russischen und deutschen Polizei vorbereitet. Das Gericht lehnte aber diese Beweisanträge ab und unterstellte als wahr, daß die Angeklagten glauben konnten, von allen Seiten beobachtet zu werden. Das Gerichte schränkte weiter die Fragestellung an die Zeugen durch die Verteidigung, soweit sie auf die Feststellung dieser Materie Bezug hatte, außerordentlich ein, so daß es deswegen wiederholt zu scharfen Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden kam.

Der Polizeikommissar v. Arnim-Berlin bestätigte, daß nach der Ausweisung eines Russen in Berlin ein Schutzmann in dessen Wohnung geschickt worden sei, der, auch gegen den Protest der Frau des Ausgewiesenen, einige Photographien des Mannes beschlagnahmte. Als die Verteidigung die Frage stellte, ob diese Photographien an die russische Regierung ausgeliefert worden seien, verweigerte v. Arnim die Auskunft unter Berufung darauf, daß er nicht die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde dazu habe.

Bei der Vernehmung des von der Verteidigung geladenen Sachverständigen, Schriftstellers Buchholz-Berlin läßt der Vorsitzende alle auf diese Materie bezüglichen Fragen nicht zu.

Die Beweiserhebung, die bisher sehr magere Resultate im Sinne der Anklage zutage förderte, wird fortgesetzt, dürfte aber beendet sein. Donnerstag werden wahrscheinlich die Plädoyers beginnen und das Urteil gefällt werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Naumburg a. S., 9. Juni. Aufgehobener Beanstandungsbeschluß des Magistrats. Um die Gültigkeit der Wahl des Stadtverordneten Mertens zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter und um die Gültigkeit der Wahl des Papierhändlers Becker in die Verkehrsdeputation handelte es sich bei einem jetzt endgültig vom Ober-Verwaltungsgericht erledigten Verwaltungsstreit. Am 16. Januar 1908 ergab sich bei der Wahl des Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreters im ersten Wahlgange Stimmengleichheit. Es wurde deswegen eine engere Wahl zwischen den beiden Stadtverordneten Oberg und Mertens vorgenommen. Diese brachte für Oberg 14 Stimmen und 16 für Mertens. Die Versammlung erachtete demnach letzteren für gewählt. — Der Magistrat beanstandete die Wahl, weil sie dem Gesetz widerspreche. Da beim ersten Wahlgange Stimmengleichheit eingetreten sei, so hätte nach den geltenden Vorschriften gleich das Los entscheiden müssen und nicht erst eine engere Wahl vorgenommen werden dürfen. Der zweite Wahlgang sei ungesetzlich gewesen. Er verletze die Vorschriften des § 32 der Städteordnung, welche nach § 38 der Städteordnung auch für die Wahl des Stadtverordnetenvorstehers und seines Stellvertreters gelten. Dann aber auch hätte der Papierhändler Becker an der Wahl teilgenommen, obwohl er damals nicht als Stadtverordneter hätte gelten können. Aus diesem Grunde werde auch die Wahl Beckers als Mitglied der Verkehrsdeputation angefochten.

Die Stadtverordneten-Versammlung klagte gegen den Magistrat auf Aufhebung dieses Beanstandungsbeschlusses. Es sei bei der Wahl ordnungsmäßig verfahren worden und der Papierhändler Becker sei damals auch Stadtverordneter gewesen. Er habe bereits der Stadtverordneten-Versammlung längere Zeit angehört und sei am 25. November 1907 zum Stadtverordneten wiedergewählt worden. Am 30. Januar 1908 sei die Wahl, nachdem sie am 3. November 1907 amtlich bekannt gemacht worden war, von der Stadtverordneten-Versammlung für gültig erklärt worden. Allerdings sei Becker vom Magistrat (der seine Wahl erst nicht gelten lassen wollte), erst am 12. März 1908 in sein Amt offiziell eingeführt worden. Als alter Stadtverordneter habe er indessen gemäß § 28 der Städteordnung bis zur Neueinführung, also vom 1. Januar bis zum 12. März, in der Stadtverordneten-Versammlung noch Sitz und Stimme gehabt. Er sei somit zur Teilnahme an der Wahlhandlung berechtigt und auch selber wählbar gewesen.

Der Bezirksausschuß in Merseburg erkannte dahin, daß der Beanstandungsbeschluß des Magistrats außer Kraft zu setzen sei, und führte begründend aus: Es sei richtig, daß die Wahl des Stellvertreters des Stadtverordneten-Vorstehers nach dem Verfahren aus § 32 der Städteordnung zu erfolgen habe. Darin sei bestimmt: „Wird die absolute Stimmenmehrheit bei der ersten Abstimmung nicht erreicht, so werden diejenigen vier Personen, auf welche die meisten Stimmen gefallen sind, auf eine engere Wahl gebracht. Wird auch hierdurch die absolute Stimmenmehrheit nicht erreicht, so findet unter denjenigen zwei Personen, welche bei der zweiten Abstimmung die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los." — Nach diesem Wortlaut könne es keinem Zweifel unterliegen, daß das Los bei Stimmengleichheit erst im zweiten Wahlgange entscheiden solle, und nicht schon im ersten Wahlgange, falls bei diesem Stimmengleichheit eintrete. Also sei die Versammlung ganz richtig verfahren, indem sie trotz der Stimmengleichheit des ersten Wahlgangs eine engere Wahl vornahm. — Falsch sei ferner auch, was der Magistrat hinsichtlich der Teilnahme des Papierhändlers Becker an der Wahl ausführe. Nach dem § 28 der Städteordnung blieben die ausscheidenden Stadtverordneten bis zur Einführung der neuen Mitglieder in Tätigkeit. Da Becker erst am 12. März 1908 wieder als Stadtverordneter eingeführt worden sei und er auf Grund des § 28 der Städteordnung bis zu diesem Tage seine Tätigkeit als Stadtverordneter ausübte, so sei er berechtigt gewesen, am 16. Januar mitzuwählen, und befähigt, selbst in die Verkehrsdeputation gewählt zu werden. — Uebrigens wäre es für die Beurteilung dieser Frage gleichgültig, ob seine Wahl zum Stadtverordneten gültig oder nicht gültig gewesen sei. Denn am 16. Januar wäre er jedenfalls berechtigt gewesen, als Stadtverordneter tätig zu sein, zumal über die Gültigkeit seiner Wahl erst am 30. Januar 1908 entschieden worden sei. Aber selbst wenn dann seine Wahl zum Stadtverordneten für ungültig erklärt worden wäre, wäre B. bis zur Einführung seines eventuellen Nachfolgers zur Ausübung des Amts als Stadtverordneter berechtigt gewesen. Der Beanstandungsbeschluß des Magistrats müsse demgemäß im vollen Umfange aufgehoben werden.

Der Magistrat legte gegen dies Urteil noch Berufung ein.

Das Ober-Verwaltungsgericht bestätigte jedoch das Urteil des Bezirksausschusses als durchaus zutreffend, indem kurz ausgeführt wurde, daß den Gründen des Bezirksausschusses nichts hinzuzufügen wäre.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Maurer und Bauarbeiter in Halberstadt ist nach fünfwöchentlicher Dauer beendet worden. Den Streikenden gelang es durch Abschluß eines Tarifs eine nennenswerte Erhöhung des Stundenlohnes zu erzielen. Erwähnt sei, daß gegen einen Streikenden ein Verfahren wegen Beleidigung eines Arbeitswilligen eingeleitet worden ist, obwohl der Arbeitswillige gar keinen Strafantrag gestellt, ja sogar erklärt hat, daß er sich nicht beleidigt gefühlt hat.

Kommunales.

Kommunale „Gleichberechtigung" der Sozialdemokratie.

In Frankfurt a. M. war am Dienstag Stadtratswahl. Es waren sechs Stadträte zu wählen. Die Sozialdemokratie, als zweitgrößte Fraktion, erhob ebenso Anspruch auf einen dieser Sitze, wie die Fraktion der Mittelständler. Aber die Demokratie, die Freisinnigen und die Nationalliberalen, hatten sich zu einem Block zusammengeschlossen und wählten ausschließlich Leute aus ihrer Mitte. Gegenüber dem Anspruch der Sozialdemokratie erklärte der freisinnige Abg. Funck: Man habe gegen den von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen Abg. Hüttmann persönlich nichts, wohl aber sei man prinzipiell gegen die Sozialdemokraten. Der Sozialdemokratie komme kein Sitz im Magistrat zu, denn die Sozialdemokratie stehe auf einem ganz anderen kommunalen Standpunkt als die bürgerlichen Parteien. In der Praxis läuft das auf die Politik der Regierung hinaus, die ja keinen Sozialdemokraten bestätigt.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 10. Juni 1909.

Auf die öffentliche Versammlung,

die sich heute abend im Volkspark mit der Reichsversicherungsordnung befassen wird, wollen wir an dieser Stelle nochmals hinweisen und gleichzeitig zu zahlreichem Besuche auffordern.

Die Angst.

Die bürgerliche Presse, bezeichnenderweise zugleich mit der hiesigen die auswärtige, hat die Urne mit der Asche des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Schmidt nicht erst schließen lassen. In ihrer schlotternden Angst um das Reichstagsmandat von Halle eröffnet sie bereits auf ihre Weise den Wahlkampf. Unsere Parteiblätter im Reiche, voran die Leipziger Volkszeitung und der Vorwärts hatten der Nachricht vom Tode Schmidts einige Zeilen angefügt, worin zu lesen war, daß die Parteigenossen in Halle alles aufbieten müßten, um die alte Hochburg der Partei wieder zurückzuerobern. Damit sprachen sie nur das aus, was die Todesnachricht bei allen Parteigenossen unseres Kreises als stillschweigenden, aber festen Vorsatz ausgelöst hatte. Dazu bemerken nun die Berliner Neuesten Nachrichten, bekannt als Organ der Panzerplatten-Patrioten:

„Die sozialdemokratische Spekulation auf Uneinigkeit in den bürgerlichen Reihen wird hoffentlich zu Schanden werden. Das Zerwürfnis im Block kann es nicht hindern, daß in einem so heiß umstrittenen Wahlkreise von der äußersten Rechten bis in die Freisinnige Vereinigung hinein alle Wähler einträchtiglich das eifrige Bestreben haben, auch in der Nachwahl den gesunden, vaterländischen Geist zu zeigen, der die Wahlen von 1907 auszeichnete ..... Dagegen läßt sich nicht verkennen, daß die Ferien, in die der Wahltermin voraussichtlich fallen wird, die bürgerlichen Siegesaussichten diesmal erheblich gefährden. Nicht nur, daß ein großer Teil der bürgerlichen Wähler sich auf Reisen befindet, auch die Studentenschaft, die sich vor zwei Jahren in selbstloseste Weise in den Dienst der Sache stellte, dürfte diesmal stark gelichtet sein.... Es wird also diesmal die Aufgabe der bürgerlichen Wähler sein, aus den etwa 15 Prozent der Wähler, die 1907 nicht zur Urne kamen, den Ausfall zu decken, den diesmal die Ferien verursachen werden."

Dieser Appell an die freisinnige Charakterlosigkeit liefert den strikten Beweis, wie ungeheuer der Liberalismus durch seine Blockiaten in der Achtung selbst seiner Bundesgenossen gesunken ist. Fast in demselben Moment, wo der Freisinn von den Junkern mit Fußtritten aus dem Block hinausklimpentiert worden ist, fordert man von ihm das „nationale Ehrgefühl", mit eben diesen Junkern nebst Bundesgenossen bei der Wahl wieder Hand in Hand zu gehen. Solche Hundetreue nennt man „gesunden vaterländischen Geist". Wir haben schon bei der Nachricht vom Tode Schmidts gesagt, daß die heillos verfahrene innerpolitische Situation den Freisinn im gegenwärtigen Augenblick nicht wohl gestatte, in ein Bündnis mit den Konservativen zu willigen, sollten aber sein „Führer" dennoch diese Absicht hegen, so dürfte das der neuen Steuerlast — die durch Schuld des Freisinns mit heraufbeschworen worden ist — mit Bangen entgegenschauende Kleinbürgertum, die schlecht bezahlten Unterbeamten usw. dagegen heftig opponieren. — Wie wohl wir taten, als wir die Möglichkeit einer solchen Handlungsweise der Führer, obwohl diese geradezu an Selbstmord grenzt, nicht ganz von der Hand wiesen, beweist die Auslassung der Saalezeitung vom gestrigen Tage:

„Bei den letzten Wahlen ist es nur dem einmütigen Zusammenhalten der bürgerlichen Parteien gelungen, den Sozialdemokraten den Wahlkreis zu entreißen. Diesmal ist eine solche Wahlparole, die von vornherein alle nichtsozialdemokratischen Wähler zusammenschließen könnte, nicht ohne weiteres vorhanden. Aber die Zahl der extrem agrarischen Elemente, denen ihrer Versicherung nach ihre ablehnende Stellung zur Erbschaftssteuer jede Möglichkeit für ein Bündnis mit den andern nichtsozialdemokratischen Parteien nimmt, dürfte in unserm Wahlkreise nur verschwindend sein. Die meisten Konservativen unseres Wahlkreises sind, so wird uns aus wohlunterrichteten Kreisen versichert, nicht unbedingte Gegner der Erbschaftssteuer, so daß also von dieser Seite eine Unterstützung des liberalen Kandidaten zu erhoffen ist."

Für den, der seine Sinne anzuwenden weiß, heißt das mit dürren Worten: Der Kuhhandel zwischen den bürgerlichen Parteien in Halle und Saalkreis ist bereits im vollen Gange. Und da heißt es Gegensätze vertuschen. Denn wer die blödsinnigen Schreibereien des hiesigen agrar-konservativen Organs in der Steuerfrage auch nur auf ihre Ueberschriften hin angesehen hat, weiß, daß die Konservativen unsres Wahlkreises genau so wütende Gegner des Mittragens der Staatslasten sind wie die Ostelbier. Um so gesinnungsloser ist es von der sogenannten liberalen Saalezeitung, schon jetzt ganz unverhohlen das Bündnis mit den Agrariern zu propagieren. Das ist so recht der verkommene Blockfreisinn, wie er im Buche steht. Würde jemand sagen wollen, daß bei den verschiedenen Wenn und Aber's in der oben mitgeteilten Notiz auch eine andre Entscheidung des Freisinns unsres Kreises möglich wäre, so müßten wir den auf eine andre Tatsache verweisen, die zur Evidenz die Bündnisabsicht des Freisinns erhärtet. In dem gestrigen Artikel der Saalezeitung fand sich unter den von uns bereits wiedergegebenen Sätzen noch das folgende:

„Wenn auch gerade diejenigen konservativen Kreise, die mit dem ultramontan-konservativ-polnischen Steuerkompromiß sympathisieren, in dem vorwiegend großstädtischen Bezirke nicht stark vertreten sind, so ist doch immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine Verständigung unter allen bürgerlichen Parteien nicht wieder zustande kommt, und daß dadurch die Aussichten der Sozialdemokrate verbessert werden."

Inzwischen dürfte es in der Redaktion der Saalezeitung heidenmäßigen Spektakel gegeben haben. Herr Wilhelm Georg, der blocklüsterne „Chefredakteur", wird nicht schlecht mit dem Verantwortlichen des lokalen Teils, in dem der beregte Artikel erschienen ist, losgegangen sein. Heute morgen finden wir in dem „liberalen" Organ den von uns zuerst zitierten Teil des Artikels ohne den abschwächenden Nachsatz, dagegen mit folgender Vorbemerkung:

„Zur Reichstagsersatzwahl in unserm Wahlkreis haben wir in unserm gestrigen Abendblatt einen Artikel veröffentlicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0005

der leider durch ein Versehen beim Zusammenstellen der Form (!) in seinem Sinn entstellt (!) worden ist. Unsere Ausführungen gipfeln in folgenden Sätzen:"

Für uns hätte es keines Beweises mehr bedurft, daß im modernen Freisinn die Tendenzen der Selbstentmannung die vorherrschenden sind. Aber den gläubigen Gemütern, die bis heute an der vollkommenen Erbärmlichkeit dieses politischen Gebildes zweifelten, müssen durch Mitteilung solcher gravierenden Tatsachen die Augen ebenfalls geöffnet werden. — Uns Sozialdemokraten kann es — trotz Kaffern- und Hottentottenwahl 1907 — nur erwünscht sein, wenn gleich zu Beginn des Wahlkampfs reiner Tisch gemacht wird. Und die Ungeheuerlichkeit, daß einem unter dem Druck der Wirtschaftskrise seufzenden Volke infolge des wahnsinnigen Wettrüstens und andrer Tollheiten eine halbe Milliarde neuer Steuern auferlegt werden soll, kann selbst der lügengewandteste Reichsverbändler nicht beiseite schaffen. In diesem Zeichen wird die Sozialdemokratie siegen!

Uebrigens ist an der Auslassung des Berliner Blatts beachtenswert, was es über den Zeitpunkt der Wahl sagt. Unsre Genossen werden gut tun, so rechtzeitig wie möglich die Vorbereitungen für den eigentlichen Wahlkampf zu treffen und dafür zu sorgen, daß jeder beim ersten Signal auf dem Posten ist. Dann mögen die „Nationalen" mit Hilfe des Reichsliederverbands hetzen und verleumden und den Schmutz gleich waggonweise anfahren. Es wird ihnen nichts helfen. Unser muß der Wahlkreis wieder werden!

Der Bericht der Handelskammer

für das Jahr 1908 bringt über die allgemeine Lage des Wirtschaftslebens einige recht beachtenswerte Aeußerungen, die auch für die Beurteilung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse von Interesse sind. Es heißt da in der Einleitung zu dem Bericht:

„. . . . in unserm Handelskammerbezirk vollzog sich der Uebergang in die veränderte Wirtschaftslage sehr allmählich, erhebliche Erschütterungen der bestehenden Geschäfte traten nicht ein, ja manche Geschäftszweige blieben von dem wirtschaftlichen Niedergang fast unberührt. Hier kommt zur Geltung, daß das Wirtschaftsleben unseres Handelskammerbezirks in großem Umfange mit der Landwirtschaft verbunden ist, die sich günstiger Zeitläufte erfreut und deren Kaufkraft Handel und Industrie in hohem Maße zugute kam. Andererseits machten sich im Berichtsjahre auch vielfach ungünstige Wirkungen der neuen Handelsverträge geltend, indem manche Firmen für Artikel, die sie sonst ohne Mühe im Ausland abzusetzen gewohnt waren, sich vor unübersteigbaren Zollmauern sahen. Es ist bezeichnend, daß derartige Klagen in größerer Zahl erst im Berichtsjahre, dem ersten Jahre wirtschaftlichen Niedergangs seit Abschluß der neuen Handesverträge, an die Handelskammer gelangten.

In einem Erzeugnis unsres Handelskammerbezirks hat allerdings eine unerwünscht starke Ausfuhr stattgefunden, nämlich in Getreide. Diese Ausfuhrtätigkeit hängt damit zusammen, daß bei der Ausfuhr von Getreide Einfuhrscheine im Werte des für die ausgeführte Getreideart bestehenden Einfuhrzolls gewährt werden, die von den Zollbehörden bei der Zahlung vom Zoll für eingeführtes Getreide und verschiedene andre Artikel nach kurzer Zeit zu ihrem Nennwerte angenommen werden. Seit der Erhöhung der Getreidezölle wurde durch die Einfuhrscheine ein sehr starker Anreiz zur Getreideausfuhr gegeben. Unsere Handelskammer hat bereits im vorletzten Jahre auf die sich hieraus ergebenden ungesunden Verhältnisse und auf die Gefahr zeitweiliger fast völliger Entblößung unseres Vaterlands von Getreidevorräten hingewiesen. In neuerer Zeit zeigt sich, daß die Einfuhrscheine den Reichsfinanzen auch direkten Schaden bringen, indem für ausgeführte Getreidesorten, die zu Kulturzwecken dienen — Hafer und Roggen — nicht wieder die gleichen Getreidesorten eingeführt werden, sondern die einem erheblich niedrigeren Zoll unterliegende Futtergerste."

Ueber die gegenwärtig schwebenden Steuerkonflikte äußert sich der Bericht im gleichen Zusammenhange nach einem ziemlich wehleidigen Exkurs über die dabei entstehende Belastung der Industrie wie folgt:

„. . . Um so bedauerlicher ist es, daß die Interessenvertretungen der sich günstiger Verhältnisse erfreuenden Landwirtschaft einem wesentlichen Punkte in der Ordnung des Reichshaushalts, nämlich der Aufbringung eines Teils des erforderlichen Bedarfs durch eine Nachlaßsteuer, widersprochen haben und dieser Standpunkt die Erledigung der Ordnung des Reichshaushalts im Reichstage bis jetzt unmöglich machte. Es ist zu befürchten, daß diese innerpolitische Schwierigkeit den so wünschenswerten Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Besseren wesentlich behindert."

Dieser einleitende Teil des Berichts ist nichts als ein Ausdruck der ungeheuren Enttäuschung, welche die Herren Junker den ehedem eng mit ihnen liierten Großindustriellen und zum Teil auch Großhändlern bereitet haben. Ursprünglich war den Großindustriellen die Schutzzollpolitik schon recht, weil sie auch ihnen erhöhte Profite sicherte, heute, wo unter der Einwirkung der Krise das „dicke Ende" nachkommt, sähen die Herren gern einen Umschwung in eben dieser Politik. Sie dürften sich allerdings in der Zähigkeit der Junker, ihrer einstigen Bundesgenossen arg verrechnet haben. Die sind noch längst nicht befriedigt, geschweige denn übersättigt.

Wertvoll ist hier der ausdrückliche Hinweis einer offiziellen Körperschaft auf das volksschädigende Treiben der Junker bei der Getreideausfuhr. Was kümmert es diese Sippe, wenn die Angehörigen des eignen Volks Hunger leiden und das Notwendigste entbehren müssen. Ihr Patriotismus ist von einer ganz anderen Art. Und unsre heimischen Großagrarier im Bezirk machen dieses so überaus „nationale" Treiben immer munter mit. Sie führen lustig ihr Getreide aus und heimsen die Profite ein, die auf Kosten der großen Bevölkerungsschichten in ihre ewig hungrigen Taschen fließen. Daß dieses fröhliche Verfahren sich allmählich zu einer Art Betrug des Reichsfäckels ausgebildet hat, deutet der Bericht der Kammer ebenfalls, allerdings nur schämig, an.

Bei passender Gelegenheit wird man sich der Feststellungen des Handeskammerberichts über die „Notlage der Landwirtschaft" mit Vorteil bedienen können, besonders bei der Beleuchtung der auch für Junker außergewöhnlichen Ruppigkeit, mit der sie sich gegen die Teilnahme an den allgemeinen Steuerlasten durch ihren Widerstand gegen die Nachlaßsteuer gesträubt haben.

Zur Entwicklung des Halleschen Hafens.

Wer die Entwicklung unsres Hafens seit etwa 15 Jahren verfolgt, speziell diejenigen, welche als Hafenarbeiter an ihm tätig waren oder als Schiffer die Saale bis Halle befuhren, werden sich erinnern, daß im Anfang der neunziger Jahre bei Höchstandrang 20 Fahrzeuge im Halleschen Hafen lagen, die nach und nach entlöscht oder beladen wurden. Der Verkehr im allgemeinen war seinerzeit nur schwach; das hat sich jedoch in den letzten zehn Jahren bedeutend geändert. Aus den kleinen Schaluppen sind große stattliche Kähne geworden; die Schleusen hat man erweitert, so daß heute die Fahrstraße für 400-Tonnenkähne genügt. Auch der Güterverkehr hat einen bedeutenden Aufschwung erreicht, so daß die Zahl der Kähne auf 80 bis 100 gewachsen ist. Ferner ragen heute stattliche Güterschuppen und Speicher zur Aufnahme von Gütern empor, und wo seinerzeit der einzelne Hafenarbeiter die Säcke mit Getreide über den Steg balancierte, steht heute der Schlot des Elevators. An der kleinen Strecke, wo früher fünf und zehn Mann nur zeitweise Beschäftigung hatten, muß heute, um den Güterandrang bewältigen zu können, die Zahl ganz bedeutend erhöht werden.

Dieser bedeutende Ausbau des Hafengebiets legt den Schluß nahe, daß den verschiedenen am Betrieb des Hafens beteiligten Firmen seit jenen Jahren riesige Summen zugeflossen sein müssen. Dagegen ist der Lohn der Arbeiter am Hafen im allgemeinen weit niedriger als in fast allen Hafenstädten Deutschlands, daher auch die Kapitalanhäufung der einzelnen Firmen. Diesen Entwicklungsgang haben auch endlich die Hafenarbeiter in Halle kennen gelernt, genau wie sich die einzelnen Männer des Kapitals zu Speditionsfirmen und Reedereien zusammengeschlossen haben, in der gleichen Weise haben es vor zwei Monaten die Hafenarbeiter verstanden. Es wurde eine Mitgliedschaft der Hafenarbeiter für Halle a. d. Saale gegründet. Wenn die erste Agitation, die bereits im vorigen Herbst unternommen wurde, nicht den nötigen Erfolg zeitigte, so ist dieses wohl der allgemeinen wirtschaftlichen Krise zu danken.

Daß im Hafen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen dringend nötig sind, beweist der Jammerlohn von 35 Pf. pro Stunde, der für die überaus mühe- und gefahrvolle Hafenarbeit gezahlt wird. Dazu kommt denn die 12- bis 14stündige Arbeitszeit und als besonderes Kuriosum, daß als Ueberstunden erst die Zeit über 12 Stunden betrachtet und mit 5 Pfg. Zuschlag bezahlt wird. Sollten die Unternehmer im Halleschen Hafen nicht wissen, daß in Betrieben mit anständigen Arbeitsbedingungen die Arbeitszeit über 10 Stunden als Ueberarbeitszeit gewertet wird? — Das Ueberstundenunwesen steht besonders bei der Firma August Mann in höchster Blüte, denn dort dehnt sich die Ueberarbeit sehr oft bis Mitternacht aus.

Deshalb ist es nötig, daß auch die Hafenarbeiter Mann für Mann den Organisationsgedanken erfassen und sich der für sie zuständigen Organisation anschließen. Was die Unternehmer in dieser Hinsicht geleistet haben, sollte ein Ansporn auch für die Arbeiter sein, denn nur bei starker Organisation ist eine Verbesserung der wenig anmutenden Lohn- und Arbeitsbedingungen im Halleschen Hafen möglich. Jede Auskunft über den Hafenarbeiterverband erteilt zu jeder Zeit K. Krieg, Restaurant zum Hackeborn, Hackebornstraße 4.

Was ein Arbeiterleben wert ist,

konnte man gestern wieder einmal auf dem hiesigen Hauptbahnhof erfahren. Mit einem nach 5 Uhr einlaufenden Zug aus Landsberg war ein Kranker eingetroffen, der von zwei Männern auf einer Bahre getragen wurde. Ueber ihn war keine Decke gebreitet, nichts, lediglich seine eigenen Kleider. In der zugigen Empfangshalle wurde die Tragbahre abgesetzt und die Träger hielten Ausschau nach einem angeblich telephonisch bestellten Wagen. Inzwischen lag der bewußtlose Mensch, ein Pole, ohne schützende Decke in der fortwährenden Zugluft da. Jeder, der vorüberging, mußte den Mann dort sehen, bis endlich die Portiers kamen und die Träger anwiesen, daß sie den Kranken in die nahe Polizeiwache schaffen sollten. Bevor die beiden Männer mit ihrer traurigen Last aber in das Wachtlokal eingetreten, kam schon der diensttuende Beamte und wehrte sie ab. So mußten sie wieder umkehren nach der Vorhalle und warten. Endlich nach 6 Uhr kam ein zweiräderiger Wagen, auf den der Unglückliche gelegt wurde, um nach der Klinik gebracht zu werden.

Um die fragliche Zeit kamen viele hiesige Arbeiter von ihren auswärtigen Arbeitsstellen auf dem Bahnhofe an. Alle waren natürlich im höchsten Grade entrüstet, daß man den unglücklichen Menschen, der kalkbleich und besinnungslos dalag, draußen ohne jeden Schutz ließ. Die Träger wußten nicht einmal den Namen des Mannes, der erst vor drei Tagen im fraglichen Betriebe eingestellt war.

Durch Erkundigungen wurde ermittelt, daß der verunglückte Arbeiter in der Landsberger Zuckerfabrik beschäftigt war. Dort wird gegenwärtig ein Bau errichtet, wobei der Pole zu tun hatte. Zu den Betonarbeiten wird der Beton in schweren eisernen Kästen mittels Drahtseils in die Höhe befördert. Als der Pole unter einen der Kästen trat, riß das Drahtseil und das ganze Gewicht traf den Mann am Oberkörper, so daß der Unglückliche schwere innere Verletzungen davontrug. Das Unglück geschah um 1/4 4 Uhr. Volle drei Stunden hatte also der Schwerverletzte ohne ausreichende Hilfe zubringen müssen. Wie ferner mitgeteilt wird, fehlen an der Unglücksstelle die Schutzvorrichtungen gänzlich. Zwar ist es verboten, unter den Aufzug zu treten, aber ein Plakat mit dem Verbot ist nicht angebracht. Wie ist es übrigens mit der Revision des Drahtseils, wenn dieses so urplötzlich zerreißen konnte?

Das ganze Bild ist ein Beweis dafür, wie der Arbeiter im kapitalistischen Getriebe nur noch als Nummer vorhanden ist. Passiert ein Unglück, ist das Leben eines Arbeiters ausgelöscht, dann wird eine andere Nummer in die Liste geschrieben, und der Fall ist erledigt. Selten aber wird man mit einem bedrohten Menschenleben so umspringen, wie es oben beschrieben werden mußte.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Die Mitglieder des 12. Distrikts (Magdeburger Viertel) werden ersucht, sich am Sonnabend, abends 9 Uhr, pünktlich in Stübers Restaurant, Krausenstraße 4, einzufinden.

* **Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.** Am Montag, den 14. dieses Monats, abends 8½ Uhr, findet die Mitglieder-Versammlung der hiesigen Vereinigung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zur Verbreitung der Milch als Volksnahrungsmittel statt. Versammlungsort ist die Aula der Knaben-Mittelschule in der Charlottenstraße. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Seiffert aus Leipzig über Mittel zur Förderung der kindlichen Gesundheit. 2. Jahresbericht des Vorsitzenden. Rege Teilnahme ist dringend erwünscht.

* **Arbeiter-Stenographen-Bund.** Kostenfreien, brieflichen Unterricht erteilt gewissenhaft, durch geprüfte Lehrer, die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes. Anfragen mit üblich beigefügtem Porto richte man an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35.

* **Operetten-Saison im Apollo-Theater.** Heute, Donnerstag, findet eine nochmalige Wiederholung von Der Bettelstudent statt. Freitag, den 11. Juni, geht zum 1. Male die Novität: Der Opernball, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und H. v. Waldburg, Musik von Richard Heuberger, in Szene. In sämtlichen Aufführungen der Operette singt bis auf weiteres Alfred Landory den Paul Aubier. Den Marinekadett Henry singt Marie Zimmer, den Georges Duménil Heinrich Bertini, die Marguérite Elfriede Küster und die Hortense Amelie Langer.

* **Die Trauerfeier** für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Schmidt fand gestern nachmittag im Garten des Sterbehauses statt. An ihr nahmen die städtischen Behörden, die Stadtverordneten, worunter auch unsere Genossen im Kollegium, ferner Delegationen der freisinnigen und nationalliberalen Reichstagsfraktionen, bestehend aus den Abgeordneten Wiemer, Naumann, Sommer und Hormann, teil. Trotzdem Schmidt nicht gerade kirchlich gesinnt war, hatte seine Familie einen Pastor hinzugezogen, der die Leichenrede hielt, nach ihm sprach der Abgeordnete Wiemer namens des freisinnigen Parteivorstandes. Die Einäscherung der Leiche soll heute in Jena vor sich gehen.

* **Eine unerhörte Roheit** beging in vergangener Nacht auf dem Markt ein anscheinend den sogenannten besseren Ständen angehörender junger Mensch, dessen Namen wir leider nicht erfahren konnten. Die Tat ging unter Umständen vor sich, die es notwendig erscheinen lassen, sie eingehender zu schildern. Gegen 1/2 1 Uhr schritten in Begleitung eines Schutzmanns zwei nobel gekleidete junge Männer über den Markt, vor ihnen her ein anständig gekleidetes Mädchen. Einer der beiden Jünglinge stieß und schalt fortgesetzt auf das Mädchen ein trotz der polizeilichen Begleitung. Plötzlich, am Händel-Denkmal holte das feige Subjekt mit dem schweren Handstock aus und versetzte dem Mädchen damit einen wuchtigen Schlag ins Gesicht! — Was den Burschen dazu veranlaßt haben kann, entzieht sich unserer Kenntnis. Mag aber das Mädchen ein Schimpfwort oder sonst etwas gesprochen haben, auf alle Fälle war es eine Gemeinheit, mit einem kräftigen Stock zu schlagen. Eine Anzahl Zeugen des Vorfalles waren natürlich entrüstet über die „feinen" Bürschchen, an deren Behandlung durch den Polizeibeamten man schon ersehen konnte, daß man es nicht etwa mit Zuhältern oder dergl. zu tun hatte. Nun aber kam ein zweiter Beamter hinzu, der nicht den Schläger etwas energischer zwischen die Finger nahm, sondern den Zeugen den Rat erteilte, „auseinander zu gehen". Dann wurde zuerst das geschlagene Mädchen in die Wache gebracht, nach einigem Zögern auch die beiden jungen Burschen.

Es muß gefragt werden, welche von den Beteiligten durch den Schutzmann zur Wache begleitet wurden, d. h. sistiert waren, ob das Mädchen oder die beiden männlichen Individuen. Der Sistierte steht nicht nur unter dem Schutze des Polizeibeamten, sondern dieser hat auch die Verantwortung für Handlungen, die der Sistierte auf dem Transport begeht, worauf wir hier nur hinweisen wollen. Jedenfalls muß die Sache untersucht und der Rohling zur Bestrafung gebracht werden.

* **Festgenommen** wurde in Freyburg an der Unstrut der 36jährige Gustav Maiwald aus Halle, der hier eine sechsmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, aber nach Ablauf von zwei Monaten ausgerückt war. M. hatte sich in Freyburg den Namen „Brechmayer" zugelegt und arbeitete dort.

* **Ein Ausreißer** wurde am Montag in der Person des 13jährigen Schulknaben Franz Knötsche von hier in Merseburg aufgegriffen. Der Junge hatte sich bereits 5 Tage dort herumgetrieben. Er wurde seinen Pflegeeltern in Halle zugeführt.

* **Liebevolle Landsleute.** Auf dem Hauptbahnhofe traf gestern abend ein aus Oberschlesien zugereister Arbeiter mit Landsleuten zusammen. Diese merkten, daß er tüchtig Geld bei sich hatte. Also wurde flott gezecht, so daß unser Zugereister berauscht wurde und einschlief. Nach seinem Erwachen betrachtete er den Inhalt seines Portemonnaies und bemerkte, daß statt eines Zwanzigmarkstückes eine wertlose Spielmarke vorhanden war. Die biederen Landsmänner hatten den Tausch vorgenommen, das Kleingeld aber unberührt gelassen.

Ammendorf, 10. Juni. Achtung, Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins! Am Sonntag, 13. Juni, Spaziergang zum Zoologischen Garten in Halle. Treffpunkt in Osendorf, am Konsumverein um 6½ Uhr früh; in Radewell an der Post um ¼ vor 7 Uhr; in Ammendorf am Depot um 7 Uhr; von Beesen aus am Rosengarten um 7½ Uhr. Es wird ganz pünktlich abmarschiert.

Osendorf, 10. Juni. Eine Gemeindevertreter-Sitzung findet morgen, Freitag, abend hier im Dreierhause statt.

Kriegsgericht der 8. Division.

Diebstahl aus Liebhaberei. Ein Musketier von dem Regiment Nr. 153 in Altenburg hatte am 13. Mai bei dem Kommerdienst eine Achselklappe mit Namenszug und Krone entwendet. Die Metallkrone mit Namenszug ließ er sich auf seinem Portemonnaie befestigen und die Achselklappe warf er in die Müllgrube. Die harmlose Geschichte wurde an die große Glocke geschlagen und der Mann mußte deshalb vor dem Kriegsgericht erscheinen. Der Soldat, der die Tat vielleicht mehr aus „Patriotismus", als aus diebischer Neigung begangen hat, wurde zu der erheblichen Strafe von 14 Tagen strengen Arrest verurteilt. — O, welche Lust, Soldat zu sein!

Auf dem letzten Weihnachtsurlaub will ein Musketier der 10. Kompagnie von dem Infanterie-Regiment in Bernburg ein bei jungen Mädchen gern begehrter Mensch gewesen sein. Er habe, so erzählte er vor Gericht, die Verehrerinnen mit Prügeln abwehren müssen und sich dadurch eine Anklage wegen Körperverletzung zugezogen. Als er am Abend des 1. Weihnachtsfeiertages in Mücheln „von der Musike" kam, sei seine frühere Geliebte auf der Straße auf ihn zugekommen, habe ihn um den Kopf gefaßt und ihm einen Kuß gegeben. Das habe er sich nicht bieten lassen wollen, deshalb das Mädchen weggestoßen und ihr vielleicht einige unabsichtliche Stöße versetzt. Er habe sie ganz gern gehabt, aber ihr Vater habe ihren Verkehr nicht leiden wollen und das Mädchen häufig „gedroschen". Nur um das Mädchen zu schützen, habe er es von sich gewiesen. Ein anderer junger Mensch bestätigte, daß sich die Kutzafäre nach der Angabe des Angeklagten auf der Straße abgespielt habe. In der Weihnachtsnacht will dieser von zwei weiteren 18jährigen Mädchen in ähnlicher Weise verehrt worden sein. Er trat die Mädchen von sich. Die Beweisaufnahme gestaltete sich widerspruchsvoll, denn das Mädchen beteuerte, sie habe den Soldaten nicht „abgeknutscht". Früher, als sie mit ihm noch einig war, wäre das möglich gewesen, aber Weihnachten, als sie schon mit dem Matrosen ging, war das ausgeschlossen. Die anderen Mädchen bestätigten die Angabe und sagten, ebenfalls für den groben Liebhaber keine Neigung verspürt zu haben. Der Ankläger beantragte gegen den Musketier eine Woche Gefängnis; das Gericht sprach ihn aber mangels ausreichender Beweise frei.

Kaufmannsgericht Halle.

Unberechtigte Entlassung. Eine junge Verkäuferin war in einem hiesigen Spezialhaus für Damenkonfektion seit November v. J. für ein Monatsgehalt von 30 Mark tätig gewesen. Ihre Führung war tadellos. Als sie für einige Zeit erkrankt war, wurde sie nach ihrer Genesung zunächst nicht wieder beschäftigt, sondern erhielt den Bescheid, sie möge sich noch einige Zeit ausruhen. Sechs Wochen lang blieb sie unbeschäftigt und bekam während der ganzen Zeit auch kein Gehalt. Am 1. Mai wurde ihre Entlassung verfügt mit der Begründung, es sei dem Chef bekannt geworden, daß die Verkäuferin aus ihrer früheren Stellung wegen Diebstahls entlassen worden sei. Sie klagte darauf gegen den Chef wegen unberechtigter Entlassung auf Weiterbezahlung des Gehalts für Mai und Juni. Vertreten wurde sie vor dem Kaufmannsgericht durch die Frau des Justizrats Bennewitz. Diese führte aus, es sei ihr in letzter Zeit eine ganze Anzahl Fälle bekannt geworden, daß Verkäuferinnen kurz vor Eintritt der sogenannten saison morte plötzlich entlassen worden seien. Die Geschäftsinhaber wüßten doch den Beginn der stillen Zeit unschwer voraus zu berechnen und könnten daher dem ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0006

behrlich werdenden Personal rechtzeitig kündigen, statt sich seiner durch plötzliche Entlassung zu entledigen. Ein Monatsgehalt von 30 Mk., wie es die Klägerin erhalten habe, sei doch ohnehin kein auskömmliches, und selbst auf eine so geringe Summe habe sie nach ihrer Krankheit 1½ Monate lang verzichten müssen. Tatsache sei allerdings, daß die Klägerin aus ihrer früheren Stellung wegen Diebstahls entlassen sei. Sie hatte, von einer älteren Kollegin verführt, sich geringe Zeugreste angeeignet und war dafür vom Schöffengericht zu einem Tage Gefängnis bedingt verurteilt worden. Die Strafe wurde ihr nachträglich erlassen. Eine solche Verfehlung sei doch wohl, da die Verkäuferin sich im Geschäft des Beklagten nach dessen eigenem Zeugnis tadellos geführt habe, kein genügender Grund gewesen, sie auch aus dieser Stellung ohne weiteren Anlaß wieder zu entlassen. Der beklagte Chef erklärte, er habe etwa 14 Tage vor der Entlassung durch sein Personal erfahren, daß die Klägerin von ihrem früheren Chef wegen Diebstahl entlassen sei. Er habe darauf vergebens ihr Zeugnis zu sehen verlangt und schließlich ihre Entlassung verfügt. Es liege ihm daran, vom Kaufmannsgericht eine prinzipielle Entscheidung über die Frage zu erhalten, ob der Prinzipal zu sofortiger Entlassung einer Angestellten berechtigt sei, sobald Vorstrafen oder sonst Ungünstiges über deren Ehrlichkeit zu seiner Kenntnis gelangen. Das Gericht war der Ansicht, daß sich über diese Frage nicht prinzipiell, sondern nur von Fall zu Fall entscheiden lasse. Es komme dabei sehr auf die besonderen Umstände und die Schwere der Verfehlung an. Im vorliegenden Falle erscheine dem Gericht der frühere Fehltritt der Verkäuferin nicht schwer genug, um sie für ihre Zukunft dauernd belasten zu können. Der Beklagte habe überdies sofort nach den Mitteilungen seines Personals seine Entscheidung treffen müssen und nicht erst nach 14 Tagen wieder auf diesen Punkt zurückgreifen dürfen. Die Entlassung wurde daher für unberechtigt erklärt und der Beklagte kostenpflichtig verurteilt, an die Klägerin noch das Gehalt für Mai und Juni im Gesamtbetrage von 60 Mark zu zahlen.

Kommunales.

Kommunalwahlsieg.

Bei den Rostocker Stadtverordnetenwahlen am Mittwoch wurde in einem Bezirke der Genosse **Erdbeer** mit 233 gegen 128 bürgerliche Stimmen gewählt. Wahlberechtigt waren 439 Bürger.

Dieser Erfolg ist um so höher zu veranschlagen, als erst vor Jahresfrist die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit in der Absicht, die Sozialdemokratie zu schwächen, das Wahlrecht sehr verschlechtert hat.

Wahlrechtsverschlechterung auf Umwegen.

Die städtischen Kollegien in **Kiel** haben am Dienstag die Einführung der Bezirkswahlen beschlossen und damit den Versuch gemacht, auf ortsstatutarischem Wege das zu erreichen, was im Monat März durch die Vorlage des Magistrats auf Einführung der Dreiklassenwahl nicht möglich war, nämlich die Verhinderung einer sozialdemokratischen Mehrheit bei der nächsten Stadtverordnetenwahl. Es sind fünf Wahlbezirke eingerichtet worden, und zwar so, daß der Stadtteil Gaarden ein selbständiger Wahlbezirk bleibt. Dadurch ist in diesem Bezirke, in dem die Mehrzahl der Arbeiter der Reichswerft und der Kruppschen Werke wohnt, ein Drittel der bei der letzten **Wahl abgegebenen** sozialdemokratischen Stimmen aufgehäuft worden, was den bürgerlichen Parteien in den andern Bezirken **zugute kommt. — Trotzdem** die Sozialdemokratie bei der letzten Wahl mit ihrer Stimmenzahl die Bürgerlichen überflügelt hat, **wird sie nun — bei äußerster Anstrengung — nach dem neuen System von 80 Mandaten höchstens zwölf erringen können.**

Für die Aenderung stimmten die sämtlichen bürgerlichen Stadtverordneten.

Ein Antrag der Sozialdemokraten, bei der Gelegenheit den Zensus herabzusetzen, lehnten sie gleichfalls geschlossen ab. Alle diese Beschlüsse machten auch die Freisinnigen — darunter der bekannte freisinnige Landtagsabgeordnete Hoff — mit. — Was kann man von einem „Freisinnigen“ auch anders erwarten.

Allerlei.

Erdbebenkatastrophe auf Sumatra.

Haag, 10. Juni. **In Korintie auf Sumatra im oberen Padang sind durch ein Erdbeben und eine Wasserhose 230 Personen getötet und viele verwundet worden. Die materiellen Verluste sind sehr groß.**

Unwetter in Frankreich.

Paris, 9. Juni. Heftige Unwetter sind über Clermond Ferrond und Umgebung herniedergegangen. Der Blitz tötete zwei Landwirte und verletzte einen Hirten schwer. Mehrere Wohnhäuser sind infolge Entzündens durch den Blitz eingeäschert worden. Viel Vieh ist umgekommen. Der Hagel verursachte an Fluren und Feldern großen Schaden.

Explosion in der Pulverfabrik.

Mailand, 10. Juni. In der unweit Baveno am Lago Maggiore gelegenen Pulverfabrik der Firma Salvi u. Locatelli fand aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion statt, **der drei Arbeiter zum Opfer fielen.** Zwei andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Mord und Selbstmord.

Prag, 10. Juni. Eine Liebestragödie hat sich in Alt-Rohlau in Böhmen abgespielt. Dort hat der 23jährige Braugehilfe Conrad seine **20jährige Geliebte** durch zwei Revolverschüsse **tödlich verletzt,** dann sein **vier Monate altes Kind** durch einen Schuß in die Schläfe **getötet** und schließlich **sich selbst erschossen.** Wie Conrad in einem hinterlassenen Schreiben andeutet, hat er die Bluttaten **unter dem Druck harter Notlage vollbracht.** — Und wir leben doch in einer „göttlichen Weltordnung“! —

Der nächtliche Damenbesuch.

Berlin, 10. Juni. Ein mysteriöser Todesfall hat sich in Schöneberg ereignet. In der Etruskerstraße 34 war am Dienstag morgen der **Leutnant** im Eisenbahnregiment 3 Erich von Hülsen in seiner Wohnung **tot aufgefunden** worden. Während man zuerst Selbstmord vermutete, besteht nach neueren Ermittlungen jetzt der Verdacht, daß der Offizier **einem Verbrechen** zum Opfer gefallen ist. Leutnant von Hülsen hat am Montag abend seine Wohnung **in Begleitung einer Dame betreten,** die dann während der Nacht **das Haus allein wieder verließ.** Morgens lag der Offizier entseelt im Bett.

Eisenbahnbeamte als Flugtechniker

Weißenburg. Zwei Eisenbahnbeamte **haben eine mit** einem **Uhrwerk versehene Flugmaschine konstruiert, mit der es** ihnen **gelang, vier Kilometer zurückzulegen und zum Aufstiegplatze zurückzukehren.** Kapitalkräftige Männer **haben** eine beträchtliche Summe zur Fortsetzung der Versuche zur Verfügung gestellt

Felssturz

München, 9. Juni. Zwischen Erlau und Robertzell in Niederbaiern ist ein **Felssturz** niedergegangen. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

Schönlank junior und die brasilische Polizei.

In der Germania, einer in Sao Paulo in deutscher Sprache erscheinenden brasilischen Zeitung (Nr. 50 vom 29. April d. J.) ist zu lesen:

Parana. Ein wahres Bravourstück leistete sich die Caritybaner Polizei vor einigen Tagen, das sich nach unserem Kollegen Beobachter wie folgt abspielte: In der deutschen Apotheke des Herrn Edgard Stellfeld ist der Reichsdeutsche Reinhold **Schönlank** als Gehilfe angestellt. Schönlank wurde vom Provisor in einen Trödlerladen geschickt, um ein Bücherregal zu kaufen. Da sich nichts Passendes fand, wollte sich Schönlank entfernen, er wurde jedoch daran gehindert, indem sich zwei Angestellte des Geschäfts auf ihn stürzten mit dem Bemerken, er sei schon früher einmal dagewesen und habe dabei etwas gestohlen. Der Beschuldigte wies diese Insinuation energisch zurück, die zwei jungen Leute packten aber Schönlank und schlugen mit Stöcken auf ihn ein. Einer der Ladenschwengel bedrohte Schönlank sogar mit einem Dolchmesser. Es kam Polizei hinzu, die Schönlank für verhaftete erklärte. Obwohl Schönlank erklärt hatte, freiwillig zum Kommissariat gehen zu wollen, wurde er doch wie ein Verbrecher dorthin transportiert und von einem Alferes, der die Polizeiabteilung anführte, vor dem Gebäude mit einer Reitpeitsche in der brutalsten Weise verprügelt. Erst als der Kommissar herauskam, zügelte der Alferes seine Schlagfertigkeit. Schönlank, der erst kurze Zeit im Land ist und nur wenig portugiesisch spricht, gab den Vorfall zu Protokoll, das auch die Polizisten unterzeichneten, worauf er eingelocht wurde. Nachdem Herr Stellfeld erschien und sich für Schönlank verwandte, wurde Schönlank auf freien Fuß gesetzt, dagegen kam der Alferes in Arrest. Der deutsche Konsul forderte für den unerhörten Uebergriff, dessen sich selbst die rückständigen Marokkaner schämen würden, Genugtuung. — Der Fall wird wahrscheinlich im deutschen Reichstag ein Nachspiel haben. Schönlank ist ein Sohn des verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Bruno Schönlank.

Der Bund freier religiöser Gemeinden Deutschlands hielt vom 5. bis 7. Juni in **Magdeburg** seine 23. Bundesversammlung ab und beging damit zugleich die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Bund zählt zurzeit 38 Gemeinden mit 31 000 Mitgliedern, wozu noch etwa 7500 Freireligiöse in einer Anzahl Gemeinden Sachsens und Süddeutschlands kommen, die dem Bunde nicht angeschlossen sind. Eine Anzahl Resolutionen fanden Annahme, in denen gegen die verfassungswidrige Behandlung der Freireligiösen in Preußen protestiert und den bekannten Forderungen: Trennung von Staat und Kirche, sowie Trennung von Schule und Kirche Ausdruck gegeben wird. — Der nächste Bundestag soll 1911 in München stattfinden.

Der Krakauer Spitzelprozeß wird wieder in Erinnerung gebracht durch eine sensationelle Nachricht, die jetzt von dort kommt. Danach ist der Advokat Dr. **Lewicky**, der in jenem Prozesse die russische Studentin **Janina Borowska** verteidigte, in seiner Wohnung tot aufgefunden worden. Der Genosse **Hecker** hatte in seinem Blatte Naprzot die **Borowska** der Spitzelei bezichtigt; die bekannten Russen **Bakai** und **Burzew**, die sich namentlich auch um **die Entlarvung Azews** so verdient gemacht haben, wurden damals als Zeugen vernommen und wiesen der Klägerin nach, daß sie **Lockspitzelei** betriebe. Die Borowska unterhielt mit ihrem Advokaten intime Beziehungen. Sie rief in der Nacht die Rettungsgesellschaft an, behauptete, Lewicky habe Selbstmord begangen. Sie wurde daher unter dem Verdacht, den Anwalt erschossen zu haben, verhaftet. Wie der Wiener Arbeiter-Zeitung mitgeteilt wird, hat sie sich dahin geäußert, daß Lewicky Dokumente besitze, die sie kompromitieren, diese wollte sie haben und wenn sie ihn auch töten müsse. — — — So arbeiten die zu Verrat und Meuchelmord angeleiteten russischen Spitzel.

Versammlungsberichte.

Halle. **Stukkateure.** Versammlung vom 5. Juni. Die Versammlung bedauerte den zu schwachen Besuch, der darauf zurückgeführt wird, daß einige Kollegen, die sich in großem Rückstande befinden, keine Versammlung besuchen. Es wird weiter bedauert, daß die Firmen Otto Voigt, Trothaerstraße 1, und Adolf Wernecke, Goethestraße 1, sich dazu hergeben, einen unorganisierten Stukkateur zu beschäftigen. Selbige Geschäfte sind von der Verwaltung der Stukkateure aufmerksam gemacht worden, unorganisierte Stukkateure nicht zu beschäftigen. Die Versammlung ersucht, in den Geschäften, wo die Kollegen Arbeiten auszuführen haben, sich davon zu überzeugen, daß auch unsere sämtlichen Kollegen organisiert sind. Weiter appelliert die Versammlung an die organisierten Maurer, da, wo Arbeiten vorkommen, die, laut der beiderseitig gefaßten Resolution, uns zukommen, uns zu lassen, da wir noch eine ganze Anzahl arbeitslose Kollegen zu verzeichnen haben. Verschiedene liegen rund acht Monate auf dem Pflaster. Wir hoffen somit auf eine Herabminderung der Arbeitslosigkeit.

Theißen. **Volksversammlung.** Die Reichsfinanzreform war das Thema in der Versammlung am 6. Juni, in welcher Genosse **Albrecht**-Halle referierte. In leichtverständlicher Weise führte der Referent in seinem fast zweistündigen Vortrage den Anwesenden die verschiedenen Steuervorlagen vor und unterzog diese einer gerechten Kritik. Es ist nur zu bedauern, daß die Arbeiterschaft, besonders solchen Fragen, so wenig Interesse entgegenbringt. Da es sich hier um die Lebensinteressen der minderbemittelten Klassen handelt, hätte die Versammlung überfüllt sein müssen. Der nur leidliche Besuch aber zeigt, daß es noch viel Arbeit gibt, die Massen aufzurütteln und sie für den proletarischen Klassenkampf zu stählen.

Wittenberg, 10. Juni. **Für sämtliche Ortskrankenkassen-Mitglieder** fand am Sonnabend im Kaisergarten eine Versammlung bei nur schwacher Beteiligung statt. In Verfolg der Anregung einer früheren Versammlung hatten die gesamten Ortskrankenkassen zwei Vertreter zum Krankenkassen-Kongreß nach Berlin entsandt und sollte nun Bericht gegeben werden. Von den Delegierten war nur Arbeitgeber Zerling erschienen, der zweite, **Arbeitnehmer Jänicke**, fehlte entschuldigt. Herr Zerling entwickelte ein anschauliches Bild des **Kongresses**, dabei seine persönlichen Eindrücke wiedergebend. Er bedauert, daß die eingezeichneten Redner aus der Provinz zu wenig zum Wort gekommen seien, wie denn überhaupt der Kongreß unter etwas mißlichen Umständen getagt habe, die es unmöglich machten, den Verhandlungen voll und ganz folgen zu können. Nach längerer Diskussion sprachen die Versammelten dem Referenten ihren Dank aus und beschlossen eine Resolution, welche die Beschlüsse des Kongresses gut heißt. — Wie viel der Aufklärung auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung noch geleistet werden muß, das beweist so recht der schwache Besuch der Versammlung. Daß es der Wittenberger Arbeiterschaft unwürdig ist, eine solche Versammlung nur mit 60 Mann zu besuchen (unter denen noch ein gut Teil Arbeitgeber waren), dürfte auch dem Rückständigsten einleuchten. Wenn die Arbeiter nicht mithelfen am Ausbau der sozialen Gesetze, dürfen sie sich nicht wundern, wenn diese **gegen**, nicht **für** sie ausschlagen. Auch der Arbeiter muß lernen, bei Gesetzesberatungen seine Stimme in die Wagschale zu werfen.

Humor und Satire.

Kleine Geschichten.

Der Täglichen Rundschau werden folgende wahre Geschichtchen erzählt: Pastor D. in B. wanderte einmal als junger Predigtamtskandidat in Oesterreichisch-Schlesien. Da sah er ein Bauernweiblein vor einem Muttergottesbilde beten. Mit ihm zugleich setzte sie dann ihren Weg fort und bald entspann sich ein Gespräch. Sie erzählte, daß sie es sehr schwer habe mit ihrem Manne, der dem Trunke ergeben sei und fast allen Verdienst ins Wirtshaus trage. Nun habe sie eben zur Heiligen Mutter Gottes gebetet, daß die ihr Elend wende. „Warum betet Ihr denn nicht lieber zum Herr **Christus**?“ fragte er dagegen als eifriger Protestant. „Ach,“ erwiderte sie, „der würde mir ja doch nicht helfen: — **die Mannsleute halten einmal immer zusammen.**“

*

Zum Amtsvorsteher eines schlesischen Dorfes kommt ein Bäuerlein, um seine Wiederverheiratung anzumelden. „Na, Krause,“ sagt der Amtsvorsteher jovial, „das ist recht, daß Ihr Euch wieder verheiraten wollt; da gratuliere ich Euch schön zur jungen Frau.“ „Ach Jes', Herr Amtsvorsteher,“ entgegnet das Bäuerlein darauf, „sagen Se ock nich ärscht lange was! **Wer weeß, was fer a Biest se wieder is.**“

*

Im Stammbuch eines Dorfschulmädchens aus der Lausitz findet sich folgender Vers:

Keine Blume duftet so schön.
Als wenn wir zwei zusammenstehn.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Erdbeben.

Oedenburg, 10. Juni. Längs des Drau-Flusses wurde gestern im Komitat Zala ein starkes sich wiederholendes **Erdbeben** verspürt. **Zahlreiche Häuser weisen klaffende Risse auf.**

Der Kampf um die Präsidentschaft in Venezuela.

Neuyork, 10. Juni. Nach einer Meldung des **Neuyorker Herald** wirken die Beamten des amerikanischen **Geheimdienstes** mit den diplomatischen Vertretern Venezuelas in den Vereinigten Staaten zusammen, um die Leiter eines Flibustierzugs dingfest zu machen, der zugunsten **Castros** gegen **Venezuela** geplant sein soll. Die Abenteurer haben angeblich **30 000 Gewehre** in Venezuela eingeschmuggelt, um damit die Anhänger **Castros** zu bewaffnen.

Ein spanischer Admiral hat zu kuschen!

Madrid, 10. Juni. Der König **hat den Kontreadmiral Spottorno und den Generalstabschef der Marine Estam ihrer Aemter enthoben,** weil sie sich **mißbilligend** gegen die Verdingabe der neuen Kriegsschiffe an eine spanische Gesellschaft geäußert haben.

Schutz den Arbeitswilligen!

Kiel, 10. Juni. Beim Streik der städtischen Arbeiter ist es durch das unmotivierte Verhalten der Polizei zu **blutigen Auftritten** gekommen. Von Hamburg kamen **unter polizeilichem Schutz 104 Arbeitswillige** an, bei deren Transport sich kleine Menschenansammlungen bildeten. **Ohne zwingenden Grund zog die Polizei blank und hieb auf das Publikum ein und verletzte mehrere Personen erheblich.** Am Tage patrouillieren Schutzleute durch die Straßen, wo sie auch die kleinste Ansammlung zu verhindern suchen. Die Aufregung über **das rücksichtslose** Vorgehen der Polizei, die ihre Lieblinge, **die Arbeitswilligen**, auf der andern Seite mit **zarter Rücksicht behandelt** und schützt, ist bis weit ins Bürgertum hinein groß.

Eine Demonstration der Hamburger Lehrer.

Hamburg, 10. Juni. Gestern tagte eine von **2500 Lehrern** besuchte Versammlung, in der lebhaft gegen die **Unterdrückung** der freien Meinungsäußerung der Lehrer protestiert wurde und besonders auch dagegen, daß man es den Lehrern **verwehrt**, sich irgend einer von den Behörden **nicht gern gesehenen Partei** anzuschließen. Der Referent bedauerte, daß der sozialdemokratisch gesinnte Lehrer **Hoffmann** in Bayern durch seine **Amts**niederlegung einer prinzipiellen Entscheidung darüber, **ob die Lehrer öffentlich Mitglieder der sozialdemokratischen Partei** sein können, **aus** dem Wege gegangen sei. Eine **Protestresolution** gegen die Unterdrückung der freien **Meinungsäußerung** der Lehrer fand einstimmig Annahme.

Briefkasten der Redaktion.

F. H., Luckenau. Der Bericht von G. hat sich erledigt durch den in gestriger Nummer des Volksblattes.

Versammlungs-Anzeiger.

Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden **folgende Versammlungen** veröffentlicht:

Rehmsdorf. Soz. Verein, Sonntag, 13. Juni.
Zeitz. Holzarbeiter, Sonnabend, 12. Juni.
Zeitz. Bergarbeiter, Sonntag, 13. Juni.
Aue. Soz. Verein, Sonnabend, 12. Juni.
Gleina. Soz. Verein, Sonntag, 13. Juni.
Keutschen. Soz. Verein, Sonntag, 13. Juni.

Cafetin
Coffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee, ärztlich warm empfohlen. Erhältlich in Kolonialwarengeschäften.
Allein-Grosso-Vertrieb: Düben & Herrmann, Halle a. S.

KLEINE KIOS
Kios-Fürsten-Cigarette, Stück 4 Pf.
Beliebteste 2½ Pfg. Cigarette
Kios-Welt-Macht-Cigarette, Stück 5 Pf.
Cigaretten-Fabrik „Kios“ o E. Robert Böhme, Dresden.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Leiterwagen
von Mk. 2,25 bis Mk. 25,00
mit starken Rädern und Buchsen,
kauft man am besten bei
M. Bär, Gr. Ulrichstraße 54.

Ernst Häckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
Volksbuchhandlung.

1 Flasche gratis
bei Rückgabe von 5 leeren Flaschen.
Blitzin
: beliebtestes Putzmittel :
Ueberall zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0007

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen geehrten Nachbarn, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Freitag den 11. d. Mts. Wolfstrasse 12 eine

Bäckerei u. Konditorei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, stets gute Ware zu liefern.
Alle Waren frei Haus.
Um gütigen Zuspruch bittet **Paul Georgi.**

Billig und gut!

Inf. Ankauf e. gr. Postens Hamb. Zigarren versende ich zu noch nie dagew. bill. Preisen 300 gute 4 ₰-Zig. f. ℳ 8.20, 300 ff. 6 ₰-Zig. f. ℳ 10.90, 300 hochf. 8 ₰-Zig. f. ℳ 12.70 u. gebe jed. neuen Kunden außerd. noch 100 gleichart. Zig. gratis f. Weiterempf. Versandt nur 6 Tage. Bei Nichtgef. Geld zurück. Großart. Eink.-Geleg. f. Händler. **A. Kauffmann Nachf., Zig.-Vers., Hamburg 36.**

An- und Verkäufe

Sportwagen, beste Fabrikate, v. Mk. 25.— bis 2.95 kauft man nur bei
M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54.
Verlangen Sie Gratis-Katalog.

Für **Hausbedarf** und Wäsche ist **Elfenbein-Seife** mit „Elefant" überall beliebt.
In fast jedem Kolonialwaren-, Seifen- u. Drogengeschäft zu haben.

Der Weg zur Macht

von **Karl Kautsky.**

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch alle Austräger u. die **Volksbuchhandlung** Harz 42/43.

Gurken.

Große Posten treffen von heute ab jeden Markttag billig ein, das Stück 10—20 Pfennig.
Robert Stehfest, Zeitz.

Stoffwäsche
zu herabgesetzten Preisen offeriert **Grunewald,** Schmeerstraße 8.

Kinderwagen m. Gummir., 8 ℳ, zu verk. **Albert Schmidtstr. 2 p., l.**

Arbeitsmarkt

Dachpappen - Arbeiter,
tüchtige, eingearbeitete,
für Pfannenbetrieb, werden bei sehr gutem Lohn aufgenommen.
Wilhelm Roloff,
Leipzig, Plösnerweg 20-22.

Tüchtigen
Schneidergesellen
auf Werkstatt **gesucht.**
Hildebrandt & Ruffles, Merseburg.

Steinsetzer
werden eingestellt. Zu melden Alter Markt (Baustelle).

Briefbogen u. Kuverts,
Volks-Buchhandlung.

Verschiedenes

Freitag **Schlachtefest.** **G. Berig,** Triftstr. 28.
Fr. Wurst u. Geh. à Pfd. 90 Pfg.

Jeden Freitag **Schlachtefest.** **W. Rudolph,** Unterplan 7.

Jeden Freitag: **Schlachtefest.** **Wilh. Nagel,** Glauchaerstraße 23.

Freitag **Schlachtefest.** **Fr. Peters,** Blumentalstr. 27.

Zeitz. Freitag **Schlachtfest.** **R. Patzschke,** Nikolaistr. 6.

Zeitz. Freitag: **Schlachtefest** **H. Richter,** Schützenstr.

Morgen, Freitag, **Schlachtefest.**
Karl Rausch, Zeitz,
Naumburgerstrasse Nr. 4.

Achtung Erfinder!
Kapitalisten suchen gute Erfindungen, für welche eventl. 6—8000 M. bezahlt werden. Off. unt. H. 844 F. an **Haasenstein & Vogler A.-G., Freiburg i. Brg.**

Geld-Darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5 % an jed. a. Wechsel, Schuldsch., Hypoth. a. Ratenabzahl. gibt **A. Antrop, Berlin NO. 18** Rkp.

Gesucht wird im **Restaurant**
Neu-Trotha
eine Kapelle (Blechmusik), 4 bis 6 Mann stark.
C. Rosenkranz.

A. Bernstein's Naturwissenschaftliche Volksbücher.

Mit Abbildungen.
Fortgesetzt durch **Wilhelm Bölsche.**

Band
1. Der Zusammenhang d. Naturkräfte. Witterungskunde.
2. Die Ernährung. Vom Instinkt der Tiere.
3. Anziehungskraft u. Elektrizität.
4. Die Elektrizität in ihrer Anwendung.
5. Von den chemischen Kräften und Elektrochemie.
6. Chemie.
7. Angewandte Chemie. Bäderkunde.
8. Vom Alter der Erde. Von der Umdrehung der Erde. Die Geschwindigkeit des Lichts.
9. Das Hühnchen im Ei. Vom Hypnotismus.
10. Bau und Leben von Pflanze und Tier.
11. Das Geistesleben von Mensch und Tier.
12. Psychologie und Atmung.
13. Herz und Auge.
14. Anleitung zu chem. Experimenten. Praktische Heizung.
15. Naturkraft und Geisteswalten. Volkswirtschaftliches. Vom Spiritismus.
16. Eine Phantasiereise im Weltall (Astronomie).
17. Die ansteckenden Krankheiten und die Bakterien. Die Pflanzenwelt, unsere Heimat sonst und jetzt. Die Spektralanalyse und die Sternenwelt.
18. Abstammungslehre und Darwinismus.
19. Von der Erhaltung der Kraft.
20. Beleuchtungstechnik. Klimatologie.
21. Die Naturwissenschaft im Erwerbsleben. Wissenschaft und Philosophie.

Jedes Bändchen reich illustriert in eleg. Leinenband 1 Mk.

Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Halle, Harz 42/43.

Möbeltransporte bes. bill. **Fr. Bährendt,** Inh.: **G. Griese,** Streiberstrasse 29.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 9. Juni.

Aufgeboten: Eisenbahngehilfe Poser u. Klara Müller (Delitzscherstraße 11 und Gr. Steinstraße 17). Dreher Meinhardt und Klara Unbescheid (Spitze 15 und 29). Kaufmann Riedner und Dorothea Thermann (Merseburg u. Kirchnerstraße 8). Tischler Truppe und Anna Lahmer (Raffineriestr. 16 und Dittersbach-Grüssau). Kapellmeister Hellerscheidt und Anna Nickel (Schweidnitz und Zerbst). Stadtbahnschaffner Rosenhahn u. Marie Strauß (Halle und Löbejün). Lehrer Bühnemann und Luise Aderhold (Halle und Oberröblingen a. S.). Schlosser Koch und Lina Möltzner (Halle und Gerbstedt).

Eheschließungen: Markthelfer Gose und Emma Schöne (Kleine Ulrichstraße 22 und Ritterstr. 2). Krankenpfleger Bunge und Alma Reuther (Magdeburgerstraße 18).

Geboren: Steinmetz Pape S. (Merseburgerstraße 100). Postschaffner Eckert S. (Pfännerhöhe 58). Eisenbahn-Hilfsschaffner Stollberg S. (Büschdorferstr. 9). Arbeiter Schröter T. (Mühlgasse 5). Arbeiter Huth Sohn (Jakobstraße 30).

Gestorben: Lina Reicherdt aus Naumburg, 29 J. (Klinik). Vorarbeiters Bringezu S., 5 Jahre (Sophienstraße 3). Witwe Emma Vogel geb. Schmidt, 53 Jahre (Brunoswarte 15).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 8. Juni.

Geboren: Schlosser Klingner T. (Humboldtstraße 8). Arbeiter Weschke T. (Trothaerstraße 78). Maurer Bär T. (Friedrichstr. 13b). Kellner Probst S. (Am Kirchtor 30). Kgl. Landmesser Müller T. (Gütchenstr. 20b).

Gestorben: Kaufmanns Meinshausen T., 10 M. (Albrechtstr. 35). Dienstmädchen Lina Knoblauch, 17 J. (Meilstr. 32). Witwe Henriette Neutschmann geb. Schönbrodt, 85 J. (Schillerstraße 44).

9. Juni.

Aufgeboten: Zuschneider Ronniger und Minna Kautzsch (Wilhelmstraße 46 und Seydlitzstr. 9).

Geboren: Geschirrführer Otto S. (Meilstr. 7). Arbeiter Thomas T. (Böckstraße 9). Lehrer Kullmann T. (Fichtestraße 4).

Gestorben: Geschirrführers Bransdor T., totgeb. (Zietenstraße 37). Klavierlehrerin Hoppe, 67 J. (Heinrichstraße 9).

Standesamt Naumburg.

16. Mai bis 8. Juni.

Eheschließungen: Bezirksfeldwebel Schulze und Klara Margarete Bartholomäi. Landwirt Menzel und Minna Becker. Arbeiter Krieg und Martha Senff. Uhrmacher Gräfe in Schkölen u. Marie Imroth. Kaufmann Lotz in Offenbach a. M. und Frida Hahn. Maler Wenigerkind und Luise Wahren.

Geboren: Maler Hebicke S. Postbote Heyer S. Arbeiter Starke S. Sergeant Dobermann S. Ziegeldecker Schmke T. Sergeant Klube S. Schlosser Berhold T. Arbeiter Bergmann T., totgeb.

Gestorben: Maschinenbauer Frießleben, 52 J. Zimmermann Leutert, 67 J. Zimmermann Seibeck, 51 J. Pauline Landmann, 74 J. Margarete Reibig, 27 J. Zeitungsträger Zeutzschel, 48 J. Max Dietrich, 3 J. Kurt Müller, 4 Mon. Kurt Pölsing, 1 J. Klara Dörr, 87 J. Maurer Gärtner, 63 J. Gärtner Fröhlich, 69 J.

Verband der Fabrikarbeiter.
Nachruf.
Am Dienstag starb unser Kollege
Heinrich Löser
aus Merkewitz nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 44 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause in Merkewitz statt.
Die Ortsverwaltung.

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Erscheint dreimal wöchentlich

Abzahlungsgeschäfte

R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I., II., u. III.
L. Eichmann Grosse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaisersäle). Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platze. Gegr. 1888.
Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 20, I, 10 Schaufenster.
Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I. u. II.
M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.

Bettfedern, Betten

Herm. Baumüller, Burgst. 5.
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Böttcherwaren

Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20.
Paul Horlebeck, Dachritzstr. 5.

Brauereien

F. Günther, Halle a. S.
Caramel-Malz-Bier. Schutzm. Pelikan mit Jungen. Heinrich Müllers Ww., Schwemme-Brauerei. NB. Man acht. gen. a. d. Schutzm.
Brauerei Sternburg, Lützschena Niederlage: Halle a. S.
Petzbräu, Kulmbach, Niederl. Halle.

Briketts, Kohlen

Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49.
M. Jessnitzer Nf., Canenaerweg 20
Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. Brüderst. 11.
Ed. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Telephon 98.
Mehnert & Müldener, Delitzscherst. 82
Richard Wolf, verläng. Königstr.

Bürsten, Besen, Pinsel

Max Jacull, Schmeerstr. 1.
A. Kunzemann, Leipzigerstr. 25.
Franz Martini, Geiststr. 18.

Butterhandlungen

H. Doller, Leipzigerstr. 64.
Drei Kronen, Thomasiusstr. 5.
Kunze & Gessner Spez.-Engr.-Haus Telephon 1682.

Controll-Kassen

Anker-Contr.-Kassen Vert. B. H. Zimmer, Jägerpl. Tel. 3124.

Drogen und Farben

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
Curt Biehler, Thomasiusstr. 49.
W. Ender, Wuchererstr. 31.
Ernst Fischer, Moritzzwinger 1.
Paul Fritzsche, Delitzscherstr. 74.
Germania-Drogerie, Kaisersäle.

Drogen und Farben

Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche.
Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 75.
Paul Möckel, Gr. Gosenstr. 12.
Max Ott, Steinweg 26.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
M. Rädler, Rannischestr. 2.
Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
Stern-Drogerie, Geiststr. 6.
M. Waltsgott Nchfl., Gr. Ulrichst. 30.

Damen- u. Kinderkonfektion

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damen-Kleiderstoffe

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Damenputz, garn. u. ung. Hüte

H. R. Bauer, Reilstr. 9.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 53.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Delikatessen und Fische

Carl Barich, Nikolaistr. 6.
Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46.
Karl Hennig, Geiststr. 18.
A. Nothnagel, Markt, Roter Turm.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte

F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16.
M. Kleffel, Herrenstr. 20.

Eisen- und Stahlwaren

E. Koehler, Zwingerstrasse 3.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Eiserne Oefen

Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57, Am Güterbahnhof 5.
F. Lindenhahn, Königstr. 8.

Fahrräder u. Nähmaschinen

Paul Hagemann, Gommergasse 2.
Ludwig Jung, Berlinerstr. 31/32.
Henry Klepzig, Reilstr. 2.
F. Lauenroth Nchfl., Geiststr. 16. Rep. all. Syst.
Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8.
Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47.

Färbereien u. Wäschereien

Galgenberg Fernspr. 595.
:: Läden in allen Stadtteilen ::
„Union"
Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt.
:: Läden in allen Stadtteilen. ::
Franz Wolff, Inh. C. Spengler & Weber, 14 eig. Läd.

Fleischermeister, Wurstfabriken

Otto Hoffmann, Streiberstr. 8.

Fleischermeister, Wurstfabriken

Wurstofferte. Wer ist Abnehmer von stets guten Wurstsorten? Leberwurst à ℔ 60 Pf., Rotwurst à ℔ 60 Pf., Sülzwurst à ℔ 60 Pf., Knackwurst à ℔ 80 Pf. — Versand nicht unter 10 Pfund.
Fritz Holefleisch, Augustastr. 18.
Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
J. Klostermann, Advokatenweg 27.
Gustav Koegel, Gr. Steinstr. 22.
Karl Koegel, Geiststr. 26.
Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.
Franz Kunze, Burgstr. 59.
August Mangold, Merseburgerstrasse 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Rob. Thürmer jr., Alter Markt 25.

Friseure.

Alb. Weigelt, Merseburgerstr. 150.

Galanterie- u. Spielwaren

Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 9, En gros-Lager.
Freund & Müller Leipzigerstr 54, (a. Riebeckpl.) engros
Theodor Lühr, Poststr. 6.

Gardinen, Teppiche

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Gärtnereien, Blumenhandlungen

Paul Schäfer, Ludwigstr. 18, Teleph. 3534.
Oskar Wünsche, Gr. Steinstr. 34a u. Streiberstr. 10.

Glas und Porzellan

Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.

Grammophone u. Musikinstrum.

Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.

Handleiterwagen-Fabriken

Oskar Kutscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 16.

Haus- und Küchengeräte

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57. Am Güterbahnhof 5.
K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.
Curt Linke, Steinweg 33.

Herren-Garderobe u. -Artikel.

Blankenstein, Leipzigerstr. 36, Gr. Steinstr. 36, Schmeerstr. 21.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
F. C. Siebert, unt. Leipzigerstr. 9, Handschuhfabrik.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.
M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a III

Herren-, Damen-Wäsche, Schürz.

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Albert Reichardt, Burgstr. 1.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Friedrich Bock, Schmeerstrasse 16.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.

Hüte u. Mützen

Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
Friedrich Flietner, Geiststr. 23.
Magazin z. Pfau, Eck. Kleinschmied.
Strassb.-Hutbaz., Leipzigerstr. 15.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.

Kaffee, Kakao, Tee

C. O. Büsch, Leipzigerstr. 51.
Alb. Grimm Nchfl., Steg 15.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
A. Reichardt jun., Burgstr. 69.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstrasse 33.

Kaffee-Zusatz u. -Ersatz.

Heinr. Franck Söhne
Ludwigsburg.
Kaffee-Zusatz: Aecht Franck
Kaffee-Ersatz: Enrilo.

Kartonagen

Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schmeil, Jakobstr. 60.

Kaufhäuser

H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art.

Kolonialwaren

Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 16
Alwin Giese, Geiststr. 32.
C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59

Korbwaren, Kinderwagen

C. Hesse, Martinstr. 13.

Lampen, Klempnereien

A. P. Herzer, Geiststr. 62.
Hugo Kurze, Taubenstr. 2.
Gustav Schaerff, Albrechtstr. 22.

Lederhandlungen

Carl Friedrich Nachfolger, **Brüderstrasse 4.**
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Wilh. Kranig, Neue Promenade 15.
H. Pfafferott, Nikolaistr. 12.
Herm. Schmidt, Geiststr. 23.

Margarine

Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43. Teleph. 2616.
Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Mechanik, Optik

Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.
Paul Mäder, Leipzigerstr. 32.
Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 29.

Möbel-Magazine

K. Bieler, Albrechtstr. 39, **kein Laden.**
Grosse Auswahl in Ausstattungen.
Kleidersekr. v. 27, Vertik. 34 M. an.
Franz Boas, Meckelstr. 9.
L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersäle)
Herbert Gadau, Spitze 38.
Bernh. Grunwald { Rathausstr. 2. Mittelstr. 5a.
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.

Obst- und Südfrüchte

Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36
Grösstes Detailgeschäft am Platze.

Privat-Lehr-Institute

Carl Gieseguth, Sternstr. 10. Tel. 3013.
Kaufm., gewerbl., genossenschaftl. Buchführung. — Stenographie. — Maschinenschreiben. — Vollständ. Kontorpraxis. — Eintritt täglich.

Schneiderei-Bedarfsartikel

Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.
Wilh. Nellen, Alter Markt 25. Tuche, Kollektionen.
P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 5.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
L. Zengerling, Schulstr. 7.

Schuhwaren

Hallensia, Schuhwarenh. Steinweg 13.
F. Kloppe, Oleariusstr. Schillershof Ecke
Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.
Schuhklinik, Merseburgerstr. 47.

Seifen und Parfümerien

Hala-
Kernseife im Karton à 25 Pfg.
Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
Marke Plätte
in 1/1 Pfund-Paketen à 20 Pfg. sind die bevorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
Zu haben in den Filialen des
Allg. Konsumvereins Halle
und einschlägigen Geschäften.

Spedition, Möbeltransport

O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 58.

Spirituosen u. Weine

O. Brehmer, Hallorentropfen, Leipzigerstr. 43.
Elsner & Co., Kl. Ulrichstr. 21.
M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 63.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Bruno Müller, Gr. Brauhausstr. Ecke Leipzigerstr.

Tapeten, Linol, Wachs

Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1
Linoleumladen, Königstr. 18.
K. Rapsilber, Schmeerstr. 2.

Uhren- u. Goldwaren

Rob. Brämme, Geiststr. 2.
R. Gröst, Geiststrasse 69.
Friedrich Heimann, Grosse Klausstr. 23.
Adolf Koch, Poststr. 1.
Carl Rossau, Geiststr. 61.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
Paul Werner, Leipzigerstr. 75.
M. Zanke, Leipzigerstr. 27 a. Turm.

Verkehrslokale

Gemütl. Russen, Taubenstr. 28.
C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 37.
„Moritzburg", Harz 51.
Triumph-Automat, Leipzigerst. 85
Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 62

Weiss-Woll-Tapisserie

Franz Bamme, Lindenstr. 56.
Chr. Brenner, Brunnenstr. 27.
Richard Else, Marktplatz 6.
Anna Seeliger, Moritzzwinger 3.

Zahn-Techniker

F. Hirsekorn, Leipzigerstr. 24.
Willy Muder, Leipzigerstr. 37.

Zigarrenhandlungen

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1.
Raucht Maschalla-Zigaretten!
P. u. M. Drietchen, Wörmlitzerstr. 109. Merseburgerst. 48.
H. Frosch, Ludw. Wuchererstr. 54.
M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3.
Robert Schedel, Herrenstr. 11.
F. Soldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Ammendorf.

Ernst Mewes, Adler-Drogerie.
O. Probsthayn, Bettfedern, Betten
W. Wünscher, Schuhwaren.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jlgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 133 — Halle a. S., Freitag den 11. Juni 1909 — 20. Jahrg.

Kapitalistische Gaunereien in Amerika.

Die amerikanischen Trusts haben seit einiger Zeit chronisches Pech. Einer nach dem andern werden sie an Gerichtsstelle als meineidige Großgaunerbanden entlarvt. Am auffälligsten war die schon vor einigen Wochen gelungene Entdeckung der jahrelangen, systematischen Zollbetrügereien des Zuckertrusts. Diesem Trust genügte es nicht, als eine der ersten Kapitalsvereinigungen die freie Konkurrenz erwürgt und Hundertmillionenprofite auf einer plutokratischen Zollgesetzgebung gesogen zu haben, die ihm jeden Amerikaner, ganz gleich, welchen Geschlechts und Alters, tributpflichtig machte — die schrankenlose Trustbegehrlichkeit bedurfte auch noch des kriminellen Schwindels, der ja nicht gewissenloser ist, als manche legitimen Methoden der Kapitalsaufhäufung. Die Betrugsaffäre des Zuckertrusts hat in den letzten Tagen eine Erscheinung gezeitigt, die den Fäulnisprozeß der bürgerlichen Moral erst in seinem übelriechendsten Stadium zeigt.

Anfang Mai hatten die Großgeschworenen, die Anklagebehörde des Bundes, den „Dock-Superintendenten" und fünf Verwieger der Zuckerkompagnie, deren Raffinerien, die größten der Welt, sich an der ganzen Brooklyner Seite des East-River hinziehen, wegen Betrugs in Anklagezustand versetzt. Die sechs sollten beim Abwiegen des zu verzollenden Zuckers die Wage durch eine geheime Sprungfeder derartig „manipuliert" haben, daß die Regierung um 8 bis 9 Millionen betrogen wurde. Die Regierung will den Nachweis liefern, daß die geheime Sprungfeder schon seit langen Jahren im Betrieb ist und dem Trust bereits weit über 100 Millionen an Zöllen erspart hat. Die Trustherren machten mit Hilfe dieses ebenso einfachen, wie sinnvollen Apparats einen Extraprofit von 3 bis 3½ Proz. des Aktienkapitals. Die armseligen proletarischen Werkzeuge des kapitalistischen Riesenschwindels erhielten 12 Dollar Wochenlohn, sollen aber an der Millionenbeute immerhin mit 5 (fünf) Dollar regelmäßiger wöchentlicher „Gratifikation" beteiligt worden sein. . . .

Was tat der Trust nun nach Aufdeckung seiner Dieberei? Er verlegte sich gemütlich auf einen kleinen Schacher mit dem betrogenen Onkel Sam und rückte zwei Millionen an defraudierten Zöllen heraus. Ließ dieses Eingeständnis der Schuld schon wenig Beschämung merken, so versteigen sich diese Ehrenmänner jetzt gar zu der heuchlerisch-brutalen Unverschämtheit, die Leute, die um ein Trinkgeld für sie gestohlen haben, aus ihrer Stellung zu entlassen! Die Hundertmillionenräuber opfern der rasenden See ihre Fünfdollarkomplizen, um selber straffrei auszugehen!

Kann sich die Moral der bürgerlichen Gesellschaft noch eklerer präsentieren? Das despotische Trustsystem hat diese Kapitalisten so demoralisiert, hat ihre Gewissen so abgestumpft, daß sie sich nicht entblöden, Proletarier um Lumpenlohn zu Spießgenossen ihrer Lumpenstreiche zu machen, und schließlich geben sie die mit kalt berechneter Gewissenlosigkeit korrumpierten Arbeiter preis und heucheln entrüstete Tugend! Von den Millionen, um die jene proletarischen Mußtrustianer den Staat zu bemogeln angehalten waren, geben die Ehren- und Zuckermänner aber nur den kleinsten Teil heraus. Denn sie sind Charaktere! Keine besseren und schlechteren freilich, als andere Trusts, die nur noch nicht alle erwischt sind. Immerhin teilen die raffinierten Gauner vom raffinierten Zucker den Schmerz der Entlarvung mit einigen anderen Korporationen „reicher Räuber".

Eine der mächtigsten Eisenbahngesellschaften des Landes ist die Union Pacific mit dem Riesennetz der von ihr kontrollierten Linien. Die Union Pacific wurde nicht lange vor dem Zuckertrust wegen großer Länderräubereien von der Regierung verklagt. Und zwar sollte die Gesellschaft ein riesiges Kohlenareal, das öffentliches Eigentum ist, durch Betrug an sich gebracht und exploitiert haben. Indem die verklagten Kapitalisten die fraglichen Ländereien im Werte von 1 500 000 Dollar auslieferten und ebenfalls die schon geförderten Kohlen bezahlten, gestanden sie ein, daß die Klage begründet war. Von einer Ermittelung und kriminellen Verfolgung der persönlich Schuldigen ist bisher nicht die Rede, offenbar ist es beim besten Willen nicht möglich, die Herrschaften, die den Hauptvorteil aus dem Betrug gezogen haben, von der Verfolgung auszunehmen, wenn es einmal dazu kommen soll. Folglich gehen auch diese reichen Räuber frei aus, und es bleibt dem öffentlichen Rechtsgefühl nur der Skandal erspart, daß wieder einige arme Teufel ins Zuchthaus fliegen, während man von den kapitalistischen Ehrenmännern nicht weiß, wieviel sie von den gestohlenen Millionen behalten haben und in einem freien Leben voller Wonne verzehren dürfen.

An demselben Tage, wie die Union Pacific, bekannte sich die Kohlenkorporation einer andern Eisenbahn (der Rio Grand Railroad Company) des Betrugs, dessen sie ebenfalls von der Regierung angeklagt war, für überführt, indem sie 14 000 Acker Kohlenterrain herausgab, die sie „dishonestly acquired", das heißt sich auf unehrenhafte Weise angeeignet hatte. Außerdem bezahlte die Gesellschaft 200 000 Dollar für gestohlene Kohlen. In diesem Falle ließ das Zivilgericht die Frage offen, ob das Verbrechen von der verklagten Korporation oder von ihren Rechtsvorgängern verübt worden sei.

Einen weiteren Fall von Länderraub hat die Korporation mit dem Verlust ihres Rechtstitels, das heißt mit der Auflösung begleichen müssen. Es handelte sich um ein ungeheures, einen Wert von 3 Millionen Dollar repräsentierendes Kohlengebiet im Staate Montana, das die Regierung vor Gericht wiederzuerlangen suchte. Richter Hunt entschied denn auch kürzlich zugunsten der Regierung, da die Korporation das Land auf unrechtmäßige Weise in ihren Besitz gebracht habe. Auch in diesem Falle geschieht natürlich nichts, um die Schuldigen der Strafjustiz zuzuführen, in keinem Falle hält es aber eine solche Räuberbande für nötig, der Nation Aufklärung und Genugtuung zu geben, was ihr auch freilich nicht leicht fallen würde. Es kann ja nur unser guter Ruf darunter leiden, denken die Trustkapitalisten. Das ist nicht viel. Wir haben uns um Wichtigeres zu kümmern, z. B. um die Tarifdebatten in Washington, wo es nach den illegitimen wieder eine legitime Diebsgelegenheit zu erspähen gibt.

Und zu der Tarifrevision kommen die Massentartarbungen der Kapitalsübermenschen allerdings gerade gelegen. Das Volk kennt hier erst die Galgenvögel kennen, in deren Interesse die Tarifmacher arbeiten. Havemeyer, der Zuckerzar, war sich wohl bewußt, welche Generaldummheit das Volk erst begangen haben mußte, ehe der Zuckertrust nebst den andern Trusts, die um kein Haar besser sind, ihre Generalgaunereien an ihm probieren konnten. Er fand bekanntlich vor der Industrial-Kommission das geflügelte Wort: „Die Mutter aller Trusts ist die Zolltarifbill." Wenigstens kann der Trust den halsabschneiderischen Wucher, die Ausbeutung der Konsumenten im Lande, nur dann etablieren, wenn ihm der Zolltarif die ausländische Konkurrenz vom Halse hält — die heimische Konkurrenz totgeschlagen oder aufgekauft zu haben, genügt nicht. Wäre die amerikanische Zuckerindustrie nicht schon im Jahre 1887, dem Jahre der Trustbildung, so stark beschützt gewesen, so hätte Havemeyer selber sein Geld nicht daran riskiert. In einer so vertrusteten Volkswirtschaft, wie der amerikanischen, sind die sogenannten Schutzzölle alle mehr oder weniger Raubzölle. Die fetteste Beute machen aber natürlich Trusts, die, wie der Zuckertrust, ein Produkt monopolisieren, das notwendigerweise jedermann konsumiert. Der amerikanische Zoll auf raffinierten Zucker beträgt ungefähr 2 Cent und läßt tatsächlich keinen nennenswerten Import zu. Im Lande hat der Trust aber fast alle vorhandenen Raffinerien in seine Hand gebracht, und die Rübenbauer und Rohrzuckerpflanzer sind, sie mögen wollen oder nicht, auf den Zuckertrust als einzigen Abnehmer ebenso angewiesen, wie die Tabakbauern des Südens auf den Tabaktrust, dessen anrüchige Begünstigung durch die Gesetzgebung wir früher einmal geschildert haben. Der freie Landmann des amerikanischen Freistaats muß sich mit den Preisen bescheiden, die der Trust ihm zu zahlen für gut findet, und ist diesem ebenso willenlos preisgegeben, wie ein verschuldeter preußischer Leutnant seinem Maniichäer oder wie der deutsche Kohlenhändler dem Kohlensyndikat. Der glorreiche Effekt ist, daß dem amerikanischen Konsumenten der Zuckerpreis gerade verdoppelt und ihm vom Trust jahraus jahrein die Kleinigkeit von 50 bis 60 Millionen Dollar aus den Taschen stibitzt wird.

Natürlich muß der räuberische Despotismus der Trusts dem seit Jahren unter allen Leiden einer furchtbaren Wirtschaftskrise seufzenden amerikanischen Volke unerträglich werden, und wenn der Kongreß jetzt mit der Durchsicht des Tarifs beschäftigt ist, so wurde er hierzu erst durch eine besonders in den mittleren und westlichen Staaten sehr lebhafte Volksbewegung gezwungen, die nun freilich mit der Payne-Aldrich-Bill unverschämt düpiert ist; denn was die herrschenden konservativen Elemente beider Kongreßparteien als Tarifreform ausgeben, ist ein für Verhandlungen mit dem Auslande völlig unbrauchbares, konfuses und unehrliches Machwerk, das den reichen Räubern nirgends ernsthaft zu nahe tritt. Trotzdem macht sich die Empörung, ja der Haß, der sich im amerikanischen Volke gegenüber den tyrannischen Blutsaugern und Verbrechern der großen Trusts angesammelt hat, sogar im Senat zuweilen explosionsartig Luft. „Seit jeher," donnerte am 19. Mai Senator Clay von Georgia, „hat der Zuckertrust gegen die Zivil- und Kriminalgesetze des Landes verstoßen, und von jeher haben seine Organisationen gewissenlos das Volk beraubt. Anstatt im Kongreß zu versuchen, sich noch mehr zu bereichern, sollte er sich in Acht nehmen, daß seine Leute nicht ins Kriminalgericht gebracht und prozessiert werden. Sie verdienen viele Jahre Zuchthaus, anstatt einer Gelegenheit, sich ihres unrechtmäßig erworbenen Reichtums zu freuen." Freilich ist solchen Pauken, wie sie von Zeit zu Zeit von kleinbürgerlich gestimmten und für ihre Wiederwahl besorgten Kongreßpolitikern gedröhnt werden, kein großer Wert beizulegen. Bailey von Texas z. B., der einige Tage vorher den Stahltrust mit Stumpf und Stiel ausrotten und seine Direktoren „an die Laterne" hängen wollte, stimmte, als er mit diesen hallenden Tiraden fertig war, für einen Antrag, Eisenerz, das vom „Hause" auf die Freiliste gesetzt war, mit einem Zoll von 25 Prozent zu belegen und so die Tyrannei des Stahltrusts zu befestigen, der die größten Eisenerzlager der Welt „kontrolliert". Immerhin sind solche „wüsten Brand- und Hetzreden", wie die preußische „Ordnungspresse" die Redeergüsse im parlamentarischen Millionärsklub wahrscheinlich nennen wird, auch als bloßer phraseologischer Köder wohl zu beachten, denn sie sind vielleicht sympthomatisch für die fernere Entwicklung der Dinge in Amerika.

Wenn aber Trusts, die, wie der Zuckertrust, mit 90 Millionen Dollar kapitalisiert sind und schon immense Vorteile aus der Gesetzgebung ziehen, zu dem Odium des erpresserischen Wuchers noch das Eingeständnis des Betrugs an den öffentlichen Kassen und des Raubes an den öffentlichen Ländereien fügen, so sind solche Erscheinungen mehr als alles andere geeignet, diese Entwicklung zu beschleunigen. Sie bedrohen die auf dem Gipfel ihrer Reichtums- und Machtentwicklung verfaulende bürgerliche Gesellschaft mit der Revolution der Verachtung. Es bestätigt sich in diesem Lande der fortgeschrittensten bürgerlich-kapitalistischen Entwicklung das Wort von Karl Marx: „Die Finanzaristokratie ist nichts als die Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft."

110] **Berthold Meryan.** [Nachdr. verb.

Roman von Cornelie Huygens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Berthold ging nach der Türe, öffnete sie und erblickte in dem beleuchteten Vorsaal seinen Vater . . . seinen Vater, dessen kaltes, eisenstarres Gesicht ihm nichts Gutes verkündigte. Er machte keine Bewegung, sprach kein Wort, und Meryan ging an ihm vorbei in das stockfinstere Zimmer und fragte nach einigen Augenblicken mit heiserer Stimme:

„Willst Du nicht Licht anzünden?"

Vergebens suchte Berthold in seinen Taschen nach Streichhölzern, dann ging er nach dem Sims, wo er verwirrt herumtastete, bis sein Vater selbst Licht anzündete.

Und als darauf das Gas aufflammte, sahen beide einen Augenblick sich an. Dann ging Meryan nach der Türe, um sie zu schließen, während Berthold sich gegen eine hohe Stuhllehne stützte. So standen beide einander gegenüber, Meryan bleich, streng und die Lippen fest geschlossen, aber äußerlich ruhig und korrekt wie immer, sein Sohn dagegen verstört im Gesicht, die Haare unordentlich, die Augen eingesunken und von Schmerzen verwildert und den Blick schweigend auf den Vater gerichtet.

„Du wirst ja wohl wissen, nicht wahr, daß Deine arme Frau jetzt bei uns ist?" begann Meryan, indem er sich einen Stuhl herbeizog. Bei dieser Frage sah er Berthold jedoch nicht an, denn auf seinem Gesicht lag ein so heftiger Ausdruck des Schmerzes, daß sein Zorn ihm zu entsinken drohte, und das wollte er nicht.

„Jawohl, das weiß ich . . ."

„Wer hat nach Deiner Auffassung die Schuld, daß sie bei uns Schutz suchen mußte?"

„Wir haben beide daran Schuld," antwortete der also Befragte, dem diese verletzende Kälte wieder eine gewisse Ruhe gab. „Ohne mich im geringsten zu lieben, hat sie mich bloß wegen meiner Stellung geheiratet . . . und ich bin einfältig genug gewesen, mich von ihr betrügen zu lassen."

„Was Du da über eine Frau sagst — und dazu noch über Deine eigene Frau — finde ich für . . . einen Meryan sehr unpassend."

„Ich kann mich in diesem Falle nicht anders ausdrücken," erwiderte er bestimmt.

„Welche Beweise hast Du für eine so schwere Beschuldigung?"

„Das kann ich allerdings nicht beweisen, ohne Dir mein ganzes kurzes Eheleben zu entschleiern, und ich muß es Dir daher überlassen, ob Du meinem Ehrenwort Glauben schenken, oder ob Du mich für ehrlos halten willst."

„Aber Du kannst Dich doch irren, Dich vielleicht von einem unbegründeten Mißtrauen beherrschen lassen. Daß sie mit einem Manne in Konflikt gerät, der . . . sich wie verrückt anstellt und sein kaum möbliertes Haus ausräumen lassen will, um . . ."

„Ich habe doch das Recht, mein eigenes Zimmer nach meinen Wünschen einzurichten."

„Ja, Du begannst freilich mit Deinem eigenen Zimmer . . . aber wo sollte denn diese krankhafte Manie aufhören? . . . Du wirst doch einsehen, daß Deine arme Frau bei einem solchen anormalen Verhalten eines Mannes, mit dem sie erst einige Monate verheiratet ist, ängstlich werden mußte. Ich kann ihre Auffassung vollständig teilen."

Berthold lachte bitter im Gefühle seiner Machtlosigkeit.

„Oh, ich sehe alles ein . . ." sagte er. „Ich sehe alles sogar so gut ein, daß ich überhaupt nicht versuchen werde, mich zu verteidigen; es würde ja doch nutzlos sein. Carla ist mein Schlachtopfer, und sie hat Deine Zuneigung und Dein Mitleid vollständig verdient. All die Liebe und Hingabe, die sie mir angedeihen lassen wollte, habe ich schnöde zurückgewiesen und sie durch mein sinnloses Betragen gezwungen, mich zu verlassen. Ich räume also, wie Du siehst, alles ein und mache Dir jedes Verhör überflüssig. Du hast Dich einfach jahrelang in Deinem Sohn getäuscht, und er hat sich nun als ein sittliches Ungeheuer herausgestellt."

Meryan konnte sich diesem Aufschrei von Seelenangst, die nicht zu heucheln oder zu lügen vermag, nicht verschließen. Er fühlte hier Wahrheit, wie er in der anmutigen dramatischen Handlung, die sich heute morgen zu Hause abgespielt, Künstelei und Gesuchtheit herausgefühlt hatte. Aber dennoch wollte er nicht schwach und nachsichtig sein . . . das niemals. Er war auch viel zu sehr darüber enttäuscht, daß Carla keinen Erfolg hatte, den Verirrten in das praktische Leben wieder zurückzuführen. Daß sein so wohl ersonnener Plan gänzlich mißlang und Berthold nun vielleicht noch mehr auf Abwege geraten würde, konnte er nicht ertragen. Seine Stirn wurde feucht, und unter einem peinlichen Schweigen nahm er sein Taschentuch, um sich das Gesicht abzutrocknen.

„Mit Uebertreibungen werden wir nicht weiter kommen," sagte er alsdann in dem ruhigen, kalten Ton eines Untersuchungsrichters. „Ich halte Dich nicht für ein sittliches Ungeheuer und Deine Frau nicht für tadellos vollkommen. Wenn zwei junge Leute, die sich verhältnismäßig nur oberflächlich kennen, ein so inniges Bündnis eingehen, besteht immer eine Gefahr von Zusammenstößen, namentlich im Anfang, wenn beide Naturen noch nicht genügend verschmolzen sind. Was zwischen Euch auch geschehen sein mag, ich will es nicht als Richter, sondern als Vater beurteilen. Glücklicherweise liegt ja auch nichts vor, was nicht wieder ausgeglichen werden könnte. Deine Frau ist auf mein Verlangen bereit — und deshalb bin ich hergekommen — den ersten Schritt der Versöhnung zu tun und zu Dir zurückzukehren . . . wenn Du Deinerseits sie als Deine Gattin empfangen willst."

„Niemals!" rief Berthold sogleich. „Zwischen ihr und mir ist alles zu Ende. Ich will sie nie mehr wiedersehen. Sie ist unwahr, sie ist eine Betrügerin . . . anders kann ich mich nicht ausdrücken, denn in meinen Augen ist sie einfach verächtlich."

„Berthold, Du bist wohl verrückt und scheinst nicht mehr zu wissen, was Du sagst! Sie ist Deine Frau, Deine gesetzliche Frau!"

„Sie ist mir gar nichts. Durch eine Lüge, nein durch tausend Lügen ist sie meine Frau geworden, bloß um versorgt zu sein. Sie hat einfach ihre Schönheit verkauft wie . . ."

„Schweige! Ich gebiete Dir zu schweigen!" donnerte sein Vater auffahrend ihm entgegen.

Berthold schwieg. Aber die zügellose, unzurechnungsfähige Erregung, in welcher er einst seinen Bruder verwundet hatte — dieselbe Erregung fühlte er jetzt, wo sein Vater gegen ihn und für Carla Partei ergriff, wieder in sich aufsteigen. Er zitterte am ganzen Körper, keuchte, wurde abwechselnd bleich und rot und hielt sich krampfhaft an der Stuhllehne fest.

„Ich gebe Dir vierzehn Tage Bedenkzeit," fuhr Meryan nach einer Pause fort. „Wenn Du dann, wie es Deine Pflicht verlangt, Deine gesetzliche Frau empfangen willst, wird alles sich noch ausgleichen lassen und werden Deine Mutter und ich Dir alles vergeben und vergessen. Wenn nicht . . . so überlege Dir wohl, was Du tust, denn in diesem Falle werden wir Dich nicht länger als unseren Sohn anerkennen, sondern Dich ganz Deinem Schicksal überlassen. Verstehe mich nur recht, dann werde ich Dir jede Unterstützung vorenthalten und dann kannst Du sehen, wie Du mit Deinen wahnsinnigen Theorien durch die Welt kommst."

Berthold sagte kein Wort, und sein Vater ahnte nicht, wie gerade die letzten Worte, diese letzte Drohung, als ob die Vorenthaltung von Geld ihn tiefer treffen könnte als der Verlust der elterlichen Liebe, wie sehr ihn dieses innerlich zerrissen hatte.

Meryan betrachtete ihn, wie er so dort stand mit den verzerrten Zügen und mit den weitgeöffneten, starren Augen eines Gemarterten, aber sein Herz erweichte sich nicht. Wohl war ihm zumute, als bräche ihm etwas tief in der Seele, aber gegenüber einer solchen unerhörten Halsstarrigkeit war ein Nachgeben ihm unmöglich.

Da keiner von beiden das Schweigen brach, drehte der Vater sich um und ging nach der Türe.

„Du hast ja gehört, was ich Dir gesagt habe, nicht wahr? Vierzehn Tage gebe ich Dir Bedenkzeit."

„Ich brauche keine Bedenkzeit," lautete es gedämpft, beinahe flüsternd. „Ich will sie niemals wiedersehen."

Meryan preßte die Zähne aufeinander. Er hatte ein Gefühl, als ob er seinen Sohn mit den eigenen Händen hätte erdrosseln können. Ohne ein Wort zu sagen, öffnete er die Türe, ging die Treppe hinunter, und bald darauf fiel die Haustür hinter ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0009

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 10. Juni. **Achtung, Arbeiter und Genossen!** Auf das morgen, Freitag abend, stattfindende Abonnements-Konzert, das im Garten der Zentralhalle stattfindet und bei dem die hiesige gesamte Stadtkapelle spielt, machen wir nochmals aufmerksam. Billets sind an der Abendkasse und bei allen bekannten Genossen zu haben. Wer etwas Gutes hören will, soll das Konzert nicht versäumen. Es beginnt um 8 Uhr abends. Entree 20 Pf. pro Person, für alle drei Konzerte 50 Pf.

Zeitz, 10. Juni. **Achtung, Arbeiter, Steuerzahler!** Alle Arbeiter ersuchen wir nochmals, ihre Steuereinschätzung zur Hand zu nehmen, auch die, welche schon reklamiert haben. Artikel 1 des Gesetzes, betr. die Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 29. 5. 09 besagt, daß der Steuersatz ermäßigt wird um eine Stufe bei Vorhandensein von 2 Kindern, zwei Stufen bei 3 oder 4 Kindern, drei Stufen bei 5 oder 6 Kindern, vier Stufen bei 7 oder 8 Kindern, fünf Stufen bei 9 oder 10 Kindern usw.

Diese Bestimmung hat rückwirkende Kraft für die diesjährige Einschätzung, wenn der Antrag bis 25. Juni ds. Js. beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission gestellt wird. Für viele Steuerzahler bedeutet dieses einen großen Vorteil. Wer z. B. ein Einkommen von 1200 Mk. hat, konnte jetzt bei 4 Kindern 200 Mk. in Abzug bringen, versteht ein steuerpflichtiges Einkommen von 900—1050 Mk. und ein Steuersatz von 6,00 Mk. Staatseinkommensteuer. Nach der neuen Bestimmung jedoch gehen nicht 200 Mk. ab, sondern zwei Steuerstufen. Er kommt unter 900 Mk. zu stehen und ist von der Einkommensteuer befreit. Bei einem Einkommen von 1500 Mk. und 5 Kindern kam er bisher in die Klasse 1200—1350 Mk., mußte also 12 Mk. Einkommensteuer steuer zahlen. Nach dem neuen Gesetz kommt er drei Stufen herab, zahlt also 6 Mk. Einkommensteuer. Wer allerdings nur 1 Kind hat, kann demnach nicht 50 Mk. abrechnen, da das Privileg erst bei 2 Kindern eintritt. Die übrigen Abzüge bleiben unverändert. Also schnell noch handeln, selbst wer schon reklamiert hat.

Zeitz, 10. Juni. **Maiabrechnung.** Das Maikomitee hat jetzt nach dem Ablesern aller ausstehenden Maimarken die Abrechnung vornehmen können, die ein sehr erfreuliches Resultat ergab. Es sind vereinnahmt:

Für 1682 Marken à 50 Pfg.	841,00	Mk.
An Beiträgen von Beamten rc.	14,00	„
Entree der Versammlung vom 6. April .	13,15	„
Entree beim Konzert am 1. Mai	103,60	„
Tanzgeld	39,90	„
Für Maifestpostkarten	13,60	„
Summa	1025,25	Mk.
Verausgabt sind insgesamt	188,29	„
Somit verbleibt Ueberschuß	836,96	Mk.

Das Maikomitee hat beschlossen, von diesem Ueberschuß dem Preßfonds 400 Mk. zu überweisen. Der Rest von 436,96 Mk. ist in einem Fond angelegt, der zu Unterstützungen für etwaige Ausgesperrte bei späteren Maifeiern dienen soll. Partei und Gewerkschaften werden in einer Versammlung im Herbst weiter dazu Stellung nehmen und ein Regulativ in Vorschlag bringen.

Bei den oben abgerechneten Marken sind zum Teil auch die Beträge enthalten, die von den Genossen gezahlt sind, die laut dem Beschluß des Parteitages ihren Tagesverdienst der Maikasse zur Verfügung stellen sollen. Es sind gezahlt von 24 Beamten, Arbeitern und Geschäftsleuten 85,50 Mk., es fehlen aber noch eine Anzahl Beamte und Geschäftsleute, die jetzt um ihren Beitrag ersucht werden. Die Beteiligung der Gewerkschaften an der Entnahme der Marken werden wir noch bekannt geben, es läßt da noch sehr viel zu wünschen übrig. Für heute sei nur mitgeteilt, daß die Holzarbeiter 449 Marken umgesetzt haben — der Beamte hat hier seinen Beitrag gezahlt, ohne Marken dafür zu nehmen — die noch an Mitgliedern stärkeren Metallarbeiter aber haben einschließlich des Betrages ihres Beamten nur 185 Marken genommen. Ein günstiges Zeugnis ist das wahrhaftig nicht.

Wenn nun auch im Allgemeinen die Arbeiterschaft sich nicht genügend an der Entnahme von Maimarken beteiligt hat, so ist das Ergebnis immerhin bedeutend besser gewesen, als in allen Vorjahren. Wir haben in Zeitz immer nur etwa 1000 bis 1200 Marken abgesetzt und da wir früher nur 25 Pf.-Marken hatten, so war das finanzielle Ergebnis nur 250 bis 300 Mk. Diesmal haben die Marken den doppelten Wert, 50 Pf., gehabt und doch sind 1682 Marken abgesetzt worden. Wir haben also über **500 Mk.** mehr eingenommen. In den Versammlungen in Zeitz und auch in Aue haben einige übereifrige Schwarzseher diesmal einen schlechten Abschluß prophezeit, weil in Zeitz nun auch mit 50 Pf.-Marken gearbeitet würde. Die Tatsache lehrt, daß alles nur leeres Gerede gewesen ist und daß Zeitz demgegenüber äußerst günstig abgeschnitten hat. Wenn wir auf diesem Wege weiterschreiten und die organisierte Arbeiterschaft sich immer mehr beteiligt, werden wir nur allergrößte Fortschritte machen. Und die Anlegung eines Fonds für Ausgesperrte (der Fond wird ja größer werden) wird dazu führen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai immer größere Dimensionen annehmen wird.

Naumburg, 10. Juni. **Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, begehen die organisierten Arbeiter wie alljährlich ihr „Gewerkschaftsfest“.** Das Komitee hat keine Mühe gescheut, um allen Festbesuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ebenso haben auch der Arbeitergesangverein und der Arbeiterturnverein ihr Mitwirken zugesagt, so daß das Fest ein rechtes Arbeiterfest werden wird.

Naumburg, 10. Juni. **Einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, hat sich die Stadt Naumburg nun auch ein Hohenzollerndenkmal „Wilhelm der Große“ zugelegt.** Das Denkmal ist 28 Zentner schwer und ist an der Wenzelsspromenade aufgestellt. Es steht schon seit einigen Wochen fertig da und harrt seiner Enthüllung. Man hat sich vor längerer Zeit an den preußischen Hof gewandt und inständig um die Anwesenheit eines Hohenzollern zur Denkmalsenthüllung gebeten. Wenn auch nur ein junger Prinz sein Erscheinen zusagte, würde das Naumburger Publikum vor Freude Purzelbäume schlagen. Leider hatte kein Hohenzoller Zeit. Nur General-Feldmarschall Hahnke wird als Vertreter erscheinen. Aber auch dieser hat vor dem 18. Juni keine Zeit und so begnügen sich unsere Prozent- und Stipendienpatrioten vorläufig damit, den Bretterzaun, der das Denkmal verhüllt, vor Ehrfurcht erbebend, wochenlang anzustaunen. Schon jetzt zittern Naumburger „Jugendseelen“ davor, daß das Denkmal nicht einer Bombe zum Opfer falle. Dieses Bangen läßt sich aus Aeußerungen von Zöglingen christlicher Jünglings- und Jugendvereine heraushören. Wahrscheinlich hat man den jungen Leuten mit der Niederwaldgeschichte gruselig gemacht. Den Förderern des Byzantinismus ist ja jedes Mittel zur Bewegung furor teutonicus recht. Auch ihr Sprachrohr, das Kreisblatt, macht selbstverständlich darin mit. So weit wäre also vorläufig alles im rechten Geleise, wenn nicht die Kostenfrage wäre. Der Bau des Denkmals hat ja schon diverse Tausende gekostet, jetzt ist das Pulver alle. Nun soll aber die Enthüllungsfeier der Stadt Naumburg würdiger sein, denn es wird, wie das Kreisblatt schreibt, eine „glanzvolle Versammlung in den Mauern unserer Stadt weilen.“ Deshalb hatte sich die letzte Stadtverordneten-Sitzung mit einem Antrage des Denkmalkomitees zu beschäftigen. Die Herrschaften wollten „nur“ 3000 Mk. aus dem Stadtsäckel haben, um ihre hochpatriotischen Empfindungen zur Enthüllungsfeier betätigen zu können. Gegen die Höhe dieser Summe regten sich in manchem unserer Stadtväter Bedenken. Um diese Bedenklichen zu gewinnen, schob man den Antrag in die geheime Sitzung. Das Resultat war, daß 600 Mk. bewilligt wurden. Immer noch eine auffallende Freigebigkeit, wenn man bedenkt, daß im vergangenen Winter die von der Stadt beschäftigten Arbeitslosen aus Sparsamkeitsrücksichten mit 1,20 bis 1,50 Mk. Tagelohn abgespeist wurden. Das Denkmal-Komitee wies aber das Geschenk von 600 Mk. zurück, es war ihm zu wenig und es erklärte, durch Sammlungen im eigenen Kreise die erforderlichen Mittel aufzubringen. Wir fanden diesen Standpunkt sehr richtig löblich, denn wer Feste feiert, kann auch die Kosten zahlen. Das Stadtverordneten-Kollegium sollte dabei geschnitten werden; man ließ merken, daß seine Beteiligung an der Feier nicht gewünscht werde. Nun scheint es aber bei der Opferwilligkeit zu hapern. Patriotismus, für den man selber zahlen soll, ist nicht Sache unserer Maul-Patrioten. Man will erneut an das Stadtverordneten-Kollegium herantreten und sich mit „nur“ 1500 Mk. begnügen. Eine einflußreiche Gruppe des Stadtverordneten-Kollegiums scheint diesem Ansinnen große Liebe entgegen zu bringen. Denn schleunigst ist zu Donnerstag eine Stadtverordneten-Sitzung einberufen worden, die als einzig brennende Frage nochmals über die Bewilligung der Kosten zur Denkmals-Enthüllungs-Feier verhandeln soll.

Zur Feier selbst soll auf die Beine gebracht werden, was nur irgend möglich ist. Den nötigen Tamtam werden etwa 200 Musikanten besorgen. Zur Spalierbildung und andern Staffagediensten sind alle nationale Korporationen und sonstige Vereinigung politischer Waschlappkis eingeladen. Auch unsern Kindern will man das zweifelhafte Vergnügen verschaffen, stundenlang in der Sonnenhitze Spalier zu stehen. Die Eltern sollen ihre Kinder in weiße Kleider und festlich, der Feier des Tags entsprechend geschmückt, stecken.

Die Arbeiter haben aber keine Ursache, ihre Kinder dieser Strapaze auszusetzen. Fällt an diesem Tage der Schulunterricht aus, so haben eben unsere Kinder in der Schule nichts zu suchen; Spalierstehen ist kein Unterricht. Hält man aber doch der Form halber Unterricht ab, um die Kinder zur Schule zu zwingen, und werden sie dann vom Lehrer aus der Klasse weg zum Festplatze geschleppt (auch dazu hat man kein Recht. D. R.), mag man sie in der werktätigen proletarischen Kleidung den hohen Gästen vorführen. Wir erheben Protest gegen das unsern Kindern zugedachte Martyrium und gegen solche zwangweise Teilnahme der Arbeiterkinder am Byzantinismus. Ein Arbeiter, der Anspruch darauf erhebt, von seinen Kollegen als ernster Mitstreiter im Klassenkampfe angesehen zu werden, muß eine etwaige Zumutung, sich oder seine Kinder bei byzantinischen Festtivitäten als Staffage gebrauchen zu lassen, entrüstet zurückweisen.

Unterschwöditz, 10. Juni. **Wie man Arbeiterturner behandelt.** Wie wir vor kurzer Zeit berichteten, hat sich in unserem Orte ein zweiter Turnverein gegründet, weil der Antrag, den ersten Verein in einen Arbeiterturnverein umzuwandeln, leider auch von verschiedenen Arbeitern niedergestimmt wurde. Der neue Verein hielt nun am 23. Mai sein erstes Stiftungsfest im Stefestschen Lokale ab mit Konzert und Turnen. Obwohl Stefest das Konzert angemeldet und auch die Steuer dafür bezahlt hatte, ging sämtlichen Vorstandsmitgliedern eine Strafverfügung über 9 Mk. zu, wegen Nichtanmeldens des Konzerts. Dagegen ist natürlich gerichtliche Entscheidung beantragt. Nicht genug mit der Bestrafung, hat auch Herr Stefest sich durch die behördlichen Schikanen auf einen andern Standpunkt gestellt. Er erklärte dem Verein, daß sie keine Versammlung mehr bei ihm abhalten könnten. Auch der Sohn schied aus dem Vereine aus und die Turngeräte mußten sofort entfernt werden. Wenn nun Herr Stefest oder vielleicht andere, glauben, daß dadurch der Verein begraben ist, so irren sie sich natürlich ganz gewaltig. Gerade infolge dieses Vorgehens der Polizeibehörde, wie des Wirtes, wird ganz energisch weitergekämpft werden. Der Verein wird sich im Privat weiter bilden und die Vergnügen in den Nachbarorten, wo freie Säle sind, abhalten. Die organisierten Arbeiter und deren Frauen von Zeitz machen wir darauf aufmerksam, daß hier dem Gärtnereibesitzer Nikolei ein großer Teil Schuld trifft, denn er hatte beantragt, daß jetzt die Gemeindevertretung nicht mehr bei Stefest abgehalten wird und dem ist leider zugestimmt worden. Das war das letzte, was man Stefest antun konnte. Dieser Gärtner Nikolei fährt alle Wochen dreimal nach Zeitz zum Wochenmarkt, um seine Waren an den Mann zu bringen. Es ist ihm dabei gleich, ob er an Sozialdemokraten verkauft oder nicht. Die organisierten Arbeiter werden daraus ihre Schlüsse ziehen.

Bürchwitz, 10. Juni. Wie wir vor kurzer Zeit berichteten, war am 23. Mai die Lokalkommission bei dem Gastwirt Graichen, um mit ihm über die Hergabe seines Lokals zu Versammlungen zu verhandeln. Ehe nun die Kommission zur Verhandlung kam, war der Wirt schleunigst verschwunden, wahrscheinlich in ein Nebenzimmer. Da er sich aber nicht wieder sehen ließ, blieb der Kommission weiter nichts übrig, als die Wirtin zu unterrichten, damit sie ihrem Manne unsere Wünsche mitteile und uns innerhalb einer Woche darüber Nachricht gebe. Wir haben nun bis heute gewartet, haben aber noch keine Antwort erhalten. Dadurch zeigt Herr Graichen seine Arbeiterfeindlichkeit deutlich, die er ja auch schon im vorigen Jahre bewies, als er die roten Schleifen von der Dekoration beim Stiftungsfest des Arbeiterturnvereins herunterriß. Als aber im vorigen Jahre der Mittelstandsretter König in der hiesigen Gegend Versammlungen abhielt, war Herr Graichen gleich bereit und stellte sein Lokal zur Verfügung. Arbeitsbrüder von Bürchwitz und Umgegend, wir sehen daraus deutlich, daß Graichen die Arbeiter als Menschen zweiter Klasse betrachtet. Trotzdem steckt er die Arbeitergroschen gerne ein, ohne welche er wohl sonst kaum seine Existenz haben könnte. Nächsten Sonntag findet das Kleefest statt, wobei die Arbeiterschaft immer sehr stark beteiligt war. Wir erinnern aber die Arbeiterschaft noch, wie Herr Graichen sie behandelt. Mögen die Arbeiter dadurch, daß sie kein solches Lokal besuchen, beweisen, daß sie sich nicht länger nasführen lassen wollen. Hoch die Solidarität.

Granschütz, 10. Juni. **Zur Lokalfrage!** Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, zu der alle hier bestehenden und auf unserem Boden stehenden Arbeitervereine eingeladen und auch vertreten waren, beschäftigte sich eingehend mit den Lokalverhältnissen. Es ist hier wie anderwärts, die Wirte nehmen vom Arbeiter wohl das Geld, aber die Lokale geben sie nicht zu Versammlungen. Die Versammlung beschloß deshalb einstimmig, daß für die organisierten Arbeiter des hiesigen Bezirks nur der Gasthof zum Löwen als Arbeiterlokal anzusehen ist, alle anderen Lokale also zu meiden sind. Wir ersuchen alle Genossen und Genossinnen, sich danach zu richten. Eine eingesetzte Lokalkommission wird darauf achten, daß der Beschluß auch immer gehalten wird.

Trebnitz, 10. Juni. **Gewerkschaftsfest.** Die Gewerkschaften von Trebnitz und Gaumnitz haben in einer kombinierten Versammlung beschlossen, ein Gewerkschaftsfest abzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt. Die Kommission hat getagt und den 25. Juli als Festtag bestimmt. In der kombinierten Versammlung war für den Abend Ball in Gaumnitz beschlossen worden. Diesen Beschluß hat die Kommission aufgehoben, da bei einer Umfrage nach der Beteiligung sich viele Kameraden ausschließen wollten. Außerdem führten noch andere Umstände zur Aufhebung des Balles. Die Aufhebung des Balles hat die Gaumnitzer Zahlstelle veranlaßt, sich von dem Feste zurückzuziehen. Die Kommission hat sich dahin geeinigt, daß auch die Kameraden von Gaumnitz sich an dem Feste beteiligen können. Die Kommission hat sich zur Aufgabe gemacht, das Fest zu einem richtigen Volksfeste zu gestalten. Wer von den Gaumnitzer Kameraden sich an dem Feste beteiligen will, hat sich bei den Kameraden G. Hellfritsch, P. Lukas und R. Schmidt unter Zahlung des festgesetzten Festbeitrags von 1 Mark zu melden. Dasselbe gilt auch für die Trebnitzer freien Gewerkschaftler; auch für diejenigen, die bei der Umfrage übersehen worden sind.

Teuchern, 10. Juni. **Zur Lokalfrage.** Sonntag, 6. Juni, hielt der Sozialdemokratische Verein gemeinschaftlich mit sämtlichen Arbeitervereinen eine Versammlung ab, zu welcher Gen. Leopold aus Zeitz erschienen war. Sämtliche Anwesende beschäftigten sich nochmals mit der Lokalfrage. Von den anwesenden Genossen wurde beschlossen, daß nur das Hofmannsche Lokal als Parteilokal für uns organisierten Arbeiter zu betrachten ist, alle anderen Lokale für uns gesperrt sind. Es wurde eine Lokal-Kommission gewählt, bestehend aus den Genossen Otto Meinhard, Albin Krosse, Gustav Pöchlik, Oskar Grämer.

Hohenmölsen, 10. Juni. **Zur Lokalfrage.** Noch befindet sich der Lokalkampf der organisierten Arbeiter im ersten Stadium und schon kann man wahrnehmen, daß in den Lokalitäten Preußischer Hof, Hohenmölsen, Gasthof Hembschen, Gasthof Jaucha und Reichshalle Zetsch ein sehr minimaler Verkehr herrscht. Wenn auch die Spießbürger von Hohenmölsen für den ersteren eine Lange zu brechen suchen und sich bemühen, ihn für das zu entschädigen, was die organisierte Arbeiterschaft ihm nicht zukommen läßt, so boykottieren sie dadurch doch indirekt die übrigen Lokale und verhelfen den Arbeitern zu allen Lokalen. Der Arbeiterschaft kann das recht sein. In den übrigen Lokalen ist der Verkehr noch mehr ins Stocken geraten. Ein Verein hatte am letzten Sonntag ein Vergnügen wieder aufgehoben, weil man vermutete, daß noch nicht einmal die Vereinsmitglieder alle erscheinen würden. Mag es nun sein wie es sei, hat dieser Verein, der auch nur aus Arbeitern besteht, wenigstens den kämpfenden Kameraden eine kleine Ehre angetan. Es wäre erwünscht, daß alle Vereine sich auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung stellten, und sich etwas mehr um ihre Klassenlage bekümmerten. Der Gesellenverein, der am dritten Pfingstfeiertage ein Vergnügen im Preußischen Hof abhielt, scheint von Vergnügen leben zu wollen, denn er hielt am letzten Sonntag in demselben Lokale noch ein Vergnügen ab. Wir möchten gern wissen, von wem dieser Verein veranlaßt wird, Ausreißerdienste zu tun und den Arbeitern den Kampf zu erschweren. Daß alles versucht wird, um den Preußischen Hof zu halten, haben wir schon früher erwähnt, denn dieser ist ja das Hauptlokal. Nächsten Sonntag, den 13. Juni, kommt eine Leipziger Sängergesellschaft und am 20. Juni findet das grrroße, liberale Parteifest im selbigen Lokale statt. Reichstagsabgeordneter Sommer soll die Festrede halten und der echt deutsche Männerturnverein soll das Fest durch turnerische Aufführungen verschönern. Der organisierten Arbeiterschaft kann es ja gleich sein, was für Feste stattfinden und wie diese ausfallen, für sie gilt nur eine Parole, und so lange die Säle für Versammlungen gesperrt sind, so lange gilt diese Parole auch bei Vergnügen. Kein Mittel, und sei es noch so verlockend, wird die Arbeiter von ihrem Entschluß abbringen, den Kampf bis zur Entscheidung zu führen. Wenn jeder Arbeiter seine Pflicht tut, Schulter an Schulter zu seinen kämpfenden Klassengenossen steht, so wird der Sieg bald unser sein. Hoch die Solidarität.

Eisleben, 10. Juni. **Die Arbeitswilligen.** Mit Hilfe aller Feinde der Arbeiter-Organisationen ist es gelungen, daß sich die arbeitswilligen Korbmacher ganz wohl in ihren Unterkunftsorten bei dem Zigarrenhändler Fr. Peter und seinem Schwager, dem Musikus Schmidt, Halleschestraße, befinden. Peter ist übrigens nicht Zigarrenmacher, wie kürzlich gemeldet war, sondern gelernter Schuster, und handelt jetzt mit Zigarren. Er hat schon öfters eine den Arbeitern feindliche Haltung gezeigt. Als vor drei Jahren die Steinsetzer ihre Maßnahmen gelegentlich ihres Streiks besprachen, hatte Peter davon etwas aufgeschnappt und hinterbrachte dies sofort dem betreffenden Unternehmer, der ihn allerdings abblitzen ließ. Unlängst sagte er einem Wirt, er habe eine gegen ihn ergangene Anzeige wegen Duldens von Glücksspiel gedruckt, denn er könne das. Das ist natürlich vollständig unwahr, ist höchstens noch beleidigend für die Beamten, wenn ein Mann wie Peter sich herausnimmt, zu sagen, er könne erstattete Anzeigen zunichte machen. Vorläufig wird er seine lieben Logisgäste von seiner Weisheit provitieren lassen.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 9. Juni.

Unangenehme Mieterin. Eine Schankwirtin, die hier ein Restaurant mit Damenbedienung betreibt, hatte ihren Hauswirt, den sie in Verdacht hatte, daß er gegen sie Anzeigen erstatte, eines Tages die Fenster eingeworfen. Sie wurde dafür von dem Schöffengericht wegen Sachbeschädigung zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt. Auf die von der Angeklagten eingelegte Berufung wurde die Strafe auf 30 Mk. ermäßigt.

Schöffengericht.

Ueber die Schneeabfuhr beschwerte sich wieder einmal ein Bierfahrer, der ein Strafmandat über 3 Mk. erhalten hatte, weil er im März d. J. auf der Straße einem Motorwagen nicht ausgebogen war. Der Angeklagte hatte gegen das Mandat gerichtliche Entscheidung beantragt und sagte, wenn er der Elektrischen nicht ausgebogen sei, so sei das nicht sein Verschulden gewesen. Zu beiden Seiten der Straße lag hoher Schnee, so daß er nicht habe ausbiegen können. Der Magistrat hätte den Schnee wegschaffen lassen sollen. Von früh 9 Uhr sei er am betreffenden Tage mit den Pferden auf den Beinen gewesen; er habe 18 Tonnen Bier geladen gehabt und hätte mit den schlapp gewordenen Pferden nicht durchs den hohen Schnee fahren können. Das Gericht kam zu der Ansicht, der Angeklagte hätte unbedingt rechts ausbiegen müssen, ermäßigte aber die Strafe auf 3 Mk.

Wegen einfachen Bankrotts wurde ein hiesiger Kaufmann zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er es unterlassen hatte, Handelsbücher ordnungsgemäß zu führen und Bilanzen zu ziehen.

Gegen das Kinderschutzgesetz verstoßen hatte ein hiesiger Bäckermeister, der morgens einen zwölfjährigen Knaben zum Austragen von Backwaren benutzt hatte. Der Mann muß dafür 10 Mk. bezahlen.

Wegen Nächtigens im Freien stand ein alter Krieger, mit dem Ehrenzeichen von 1870 angetan, vor Gericht. Der Mann, der schon vorbestraft ist, hatte in der Nacht vom 7. Mai, um das Schlafgeld zu sparen, bei „Mutter Grün“ geschlafen. Der Amtsanwalt wollte es bei der Strafe von 5 Mk. noch nicht bewenden lassen, sondern den Alten auch der Landespolizeibehörde überwiesen wissen. Dies lehnte das Gericht indessen ab.

Zur Gründung einer eignen Presse im Zeitzer Kreise:
Zeitz. Extratour der Metallarbeiter 2.35 M. A. Leopold.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219090611-16/fragment/page=0010